

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wort und Bild“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neuangelegene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Werbellungen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 56

Freitag, 7. März 1930

37. Jahrgang

6. März — Riesenpleite

In der ganzen Welt: Demonstrationen ohne Massen

Trotzdem wieder sinnlose Opfer in Berlin und Halle

Berlin, 7. März (Radio)

Dem Fiasko des 1. Februar ist am 6. März eine neue katastrophale Niederlage der Moskauer Internationale gefolgt. Ihre Parolen zum gestrigen Tage sind wirkungslos verpufft. In dem Bewußtsein ihrer völligen Isolierung von den Massen wird bereits zu neuen Aktionen am 1. Mai, dem Weltfeiertag der Arbeiterschaft, aufgerufen. In der ganzen Welt, ob in Amerika, Japan, Frankreich, auf dem Balkan, oder wo man auch sonst hinsieht, überall haben die Massen den kommunistischen Parolen die Gefolgschaft versagt. Nirgends sind die Arbeiter, wie es Moskau befohlen hatte, vorzeitig aus den Betrieben gegangen. Nirgends haben sie es auch nur zu einem wirkungsvollen Demonstrationenzug gebracht.

Soweit in New York überhaupt demonstriert wurde, bildeten Neugierige den Hauptteil der auf dem Versammlungsplatz anwesenden Menschen. In England wurden die angekündigten Demonstrationen zum Teil sogar in den Großstädten wegen Mangel an Beteiligung abgesagt. In den Mittel- bzw. Kleinstädten des englischen Inselreichs war angesichts der Bedeutungslosigkeit der kommunistischen Bewegung von kommunistischen Demonstrationen überhaupt nichts zu verspüren. Ähnliches wird aus Frankreich, aus Oesterreich, der Tschechoslowakei, Polen und den Randstaaten berichtet. Überall gingen die Massen ihrer Arbeit nach und als die Fabrikpfeifen Arbeitschluss verkündeten, begab sich das Gros der Arbeiterschaft bis auf einzelne kleine und seit Wochen organisierte Stoßtrupps friedlich nach Hause.

In Berlin war von der seit Wochen vorbereiteten und teilweise durch die sensationelle Berichterstattung der Berliner Boulevard-Presse in unverantwortlicher Weise unterstützten kommunistischen Aktion, nämlich wie in den meisten übrigen Städten des Reiches, nur an vereinzelten Stellen etwas zu verspüren. Das Gros der Arbeiterschaft ist der sozialdemokratischen Parole gefolgt, hat, wie an anderen Wochentagen, regulär gearbeitet und sich dann nach Hause begeben. Nicht ein einziger größerer Betrieb hat in der Reichshauptstadt auch nur eine Stunde früher geschlossen. Nicht einen einzigen Demonstrationenzug brachten die Kommunisten zustande. Auf den Versuch, einen wirkungsvollen Zug zu bilden, mußte sie von vornherein verzichten, da die Hunderttausende, die gestern in Berlin aufmarschieren sollten, andere Sorgen haben, als sich von kommunistischen Verbrechern vor die Flinten der Schutzpolizei treiben zu lassen. Dennoch ist in Berlin Blut geflossen. Sieben Personen wurden bei Zusammenstößen mit der Polizei verletzt, darunter drei lebensgefährlich, leider ein unbeteiligter Postbeamter. Aus der Tatsache, daß nicht weniger als 13 Beamte der Schutzpolizei schwere und leichte Verletzungen erlitten haben, ist zu ersehen, daß die Polizei sich ihrer Haut gewehrt hat, als sie von jugendlichen Rowdys in der frivolsten Weise und zum Teil aus dem Hinterhalt mit Schusswaffen, Dolchen und anderem Handwerkszeug des Verbrechertums angegriffen worden war. Es waren systematisch organisierte Stoßtrupps, die gestern abend in Berlin ihr Spiel zu treiben versuchten. Um 8 Uhr war die „revolutionäre Aktion“ abgeblasen. Im Innern der Reichshauptstadt, den Außenbezirken und den Vororten herrschte vollkommene Ruhe. Alles in allem zeigt der gestrige Tag, daß auch innerhalb der kommunistischen Anhängererschaft langsam die Vernunft zu siegen beginnt und das ist ein erfreuliches Zeichen. Das Gros der Arbeiterschaft ist es trotz Hunger und Elend satt, sich von kommunistischen, von Moskau bezahlten Drahtziehern ohne jede Aussicht auf Erfolg auf die Straße treiben zu lassen, um dort zum Opfer des kommunistischen Wahnsinns zu werden.

In Berlin wurden am Donnerstagabend 226 Kommunisten zwangsgestellt, darunter 17 kommunistische Stadtverordnete. Der größte Teil der zwangsgestellten Personen wurde nach der Feststellung der Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Anführer der gestrigen blutigen Aktionen werden in Haft behalten und dürften sich schon in den nächsten Tagen vor dem Richter zu verantworten haben.

Zusammenstöße in Halle und Zittau

Halle-Saale, 6. März (Eig. Bericht)

In dem Arbeiterort Halle-Ummendorf, einer kommunistischen Hochburg, wurden am Donnerstag im Verlauf eines Zusammenstoßes zwischen Kommunisten und Polizei zwei Personen getötet und eine Person verletzt. Außerdem wurden mehrere Personen festgenommen.

Die Kommunisten versuchten im Verlauf des Nachmittags wiederholt Anzüge zu formieren. Immer und immer wieder war die Polizei zum Einschreiten gezwungen. Mehrere führende Kommunisten mußten festgenommen werden. Als gegen Abend sich wiederum ein Demonstrationenzug formierte und die Polizei einschritt, wurde ein Beamter von den Demonstranten angegriffen und niedergeschlagen. Ein Be-

amter, der seinem Kameraden zu Hilfe eilte, machte in der Notwehr von der Schusswaffe Gebrauch und tötete zwei Personen.

In Halle kam es ebenfalls wiederholt zu stärkeren Ansammlungen. Zweimal leisteten die Demonstranten der einschreitenden Polizei größten Widerstand, so daß zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Abends fand im Volkspark eine von etwa 800 Personen besuchte Versammlung statt.

Zittau, 7. März (Radio)

In Zittau kam es am Donnerstagabend nach einer Erwerbslosendemonstration zu schweren Ausschreitungen. Eine in einem Personenauto befindliche fünf Mann starke Polizeistreife wurde von 120 erwerbslosen Demonstranten überfallen und mit Gummiknüppeln und Messern so zugerichtet, daß drei Beamte in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus transportiert werden mußten. Erst als ein vierter Beamter zur Schusswaffe griff, ließ das verbrecherische Gefindel von den Beamten ab. Polizeiliche Verstärkungen trieben die Röhlinge auseinander und nahmen sieben Haupttätbeldsführer fest.

In allen anderen Großstädten

In Deutschland war wenig oder gar nichts von dem „internationalen Kampftag“ zu spüren. Hamburg war vollkommen ruhig. In Leipzig tobten Kommunisten ihre revolutionäre Energie an den Fenstern der „Volksstimme“ aus. In anderen Städten gab es kleine Krawalle auf den Arbeitsämtern und einzelne Verurteilungen zu Zugstrafen.

Lübeck darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, vielleicht als einzige Stadt den Kommunisten jede Freiheit gelassen zu haben. Der Erfolg — eine Blamage ohne Gleichen für die KPD, wofür wir an anderer Stelle mehr berichten.

Dreimal 80. Geburtstag

S. Lübeck, 7. März

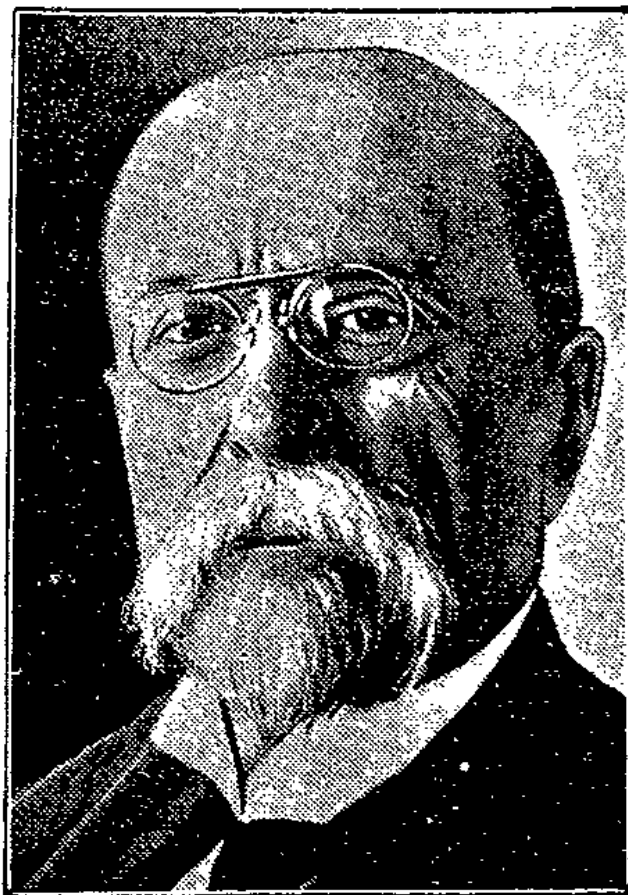
Ein seltsames Datum, der 7. März 1850. Des gleichen Tages Sonne schien über drei Neugeborenen, im Bürgerhaus zu Hannover, in einer abligen Offiziersfamilie in München und in einer weltverlorenen Landarbeiterfamilie, weit hinten in der Slowakei. Und alle drei wurden trotzige Führer ihres Volkes, Rebellen gegen Unrecht und Unterdrückung, Männer, von deren Worten die Welt wiederhallte. Zwei weilen noch unter uns, feiern heute den 80. Geburtstag, der eine umbrantet von den Glückwünschen der ganzen Welt, der andere fast vergessen in einsamer Wohnung; den dritten deckt der kühle Regen.

Zufall oder mehr? — Mögen Astrologen und Theologen darüber streiten, dem Chronisten bleibt die Tatsache zu registrieren.

Der Erfolgreiche

Thomas G. Masaryk, Sohn eines Ruffehrs und einer Köchin, in jähem Aufstieg Gelehrter, Philosoph, Professor, Freiheitskämpfer seines Volkes, Präsident der tschechoslowakischen Republik, zum drittenmal gewählt, der Vater dieser jungen Republik.

Kein Sozialist, kein Freund des Deutschtums, und doch ein Mann, vor dem auch wir uns in Verehrung neigen.



Masaryk

Denn als einziger fast der Gründer neuer Staaten, der großen nationalen Männer unserer Zeit ist er nicht nur seinen Zielen, ist er auch seiner Idee treu geblieben.

Gerechtigkeit und Sittlichkeit muß das Fundament jeder Politik sein. Und sittliche Politik ist nur möglich auf der Grundlage der Demokratie. Das ist das Leitmotiv, das

sich durch alle seine philosophischen und politischen Schriften hindurchzieht, und dem, was mehr ist, seine Taten entsprochen, vor dem Krieg als Kämpfer gegen den herrschenden Klüngel der habsburgischen Monarchie. Seite an Seite mit der Arbeiterschaft, während des Krieges als Wegbereiter der Freiheit seiner Nation, nach dem Kriege als höchster Beamter seines Landes.

Und wer auch die Grenzen dieses Landes für ungerecht hält, der wird zugeben müssen, daß unter den neu erkantenen Ländern Europas die Tschechoslowakei sich sehen lassen kann. Dort besteht der Achtstundentag und von allen Deutschen, die gezwungen sind unter fremder Herrschaft zu leben, sind die Deutschböhmen noch am besten daran.

Freilich vor dem ethischen Maßstab, der in den Schriften seines Präsidenten enthalten ist, kann dieser Staat so wenig bestehen wie irgend ein anderer. Bittere Armut, übermäßiger Kapitalismus und besonders im schlesischen Grenzgebiet auch harte Bedrückung des Minderheitsvolkes sind auch dort zu treffen.

Widerprüfungen, die nicht ausbleiben können in der Folge einer Politik, die Gerechtigkeit will, ohne den Sozialismus zu wollen. Und doch — in einem Europa, das einen Horthy und einen Mussolini erträgt, bleibt die Gestalt eines führenden Staatsmannes, dessen Macht auf Menschlichkeit und Menschenliebe beruht, ein Wunder und eine Verheißung besserer Zukunft.

Und einmal kann auch die Arbeiterklasse an den Glückwünschen der herrschenden Mächte aufrichtig Anteil nehmen.

Ein Einsamer

Doch vergessen wir über den Geburtstagsflängen, die in allen Sprachen der Welt heute die Zeitungen füllen, eines Mannes nicht, der uns einst unendlich viel näher stand, der ein Führer der deutschen Arbeiterklasse war.

Zu Georg Ledebour, der in seiner bescheidenen Wohnung in Sieglitz heute den achtzigsten Geburtstag begeht, drängen sich nicht die Vertreter der Mächte. Aber schmerzlicher für den alten Kämpfer muß es sein, daß auch die, für die er so manchen Kampf ausfocht, ihm heute fremd geworden sind. Der schärfste, temperamentvollste, gänzlichste Debatter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vor dem Krieg, der sich mit herrlicher Leidenschaft der Opfer des deutschen Kolonialimperialismus und der verhängnisvollen Völkerverpolitik annahm, ist heute ein einsamer Mann.

Ein Jam durch eigene Schuld. Nach den Wirren der Revolutionszeit, in denen er als Führer der Unabhängigen eine bedeutende, wenn auch kaum segensreiche Rolle gespielt hat, hat er den Anschluß an die Massenorganisation der Arbeiterschaft nicht wiedergefunden.

Zu stolz, um unter das Joch Moskaus zu kriechen, zu trotzig, um sich wie alle andern Führer der alten Sozialdemokratie wieder in Reih und Glied der einen großen Arbeiterpartei zu stellen, blieb er allein zurück mit seinem „Sozialistischen Bund“, von dem er träumte, daß

er die Einheit der deutschen Arbeiterklasse verkörpern sollte, und der heute nur noch aus ihm selbst besteht.

Tragisches Schicksal eines Klassenkämpfers, der mit der Kraft der revolutionären Energie die nicht weniger notwendige Kraft der Selbstüberwindung nicht zu



Ledebour

vereinen mußte. Heute steht er fern der Klasse, für die er kämpfte. Und aus der Ferne, die er selbst geschaffen, dankt ihm die Arbeiterschaft für das, was er, der Sohn des hannoverschen Bürgerhauses, einst für sie tat.

Ein Toter

Georg v. Vollmar, dem Münchener Offizierssohn, dem Adligen, der die Sache des Volkes zu seiner Sache machte, gilt unser letzter Gruß.

Er war es, der in das dunkle Bayern die Botschaft des sozialistischen Gedankens legte, ein Vorkämpfer von so eigener Prägung, wie wenige in den Reihen unserer Großen. Als aktiver Leutnant im Krieg von 1870 schwer verwundet, nützte er die Zeit körperlichen Siechtums, um das Reich des Geistes, der sozialistischen Lehre zu erobern. Er wurde nicht nur ein machtvoller Organisator der Arbeiterklasse in seiner bayrischen Heimat, er war der erste, der darüber hinaus vorstieß ins breite Land, der bei den Bauern bald ebenso populär war wie in den Gewerkschaftshäusern der Großstädte. Ein urwüchsiger Bayer und zugleich ein internationaler Sozialist von Weltzug.

Praktische Arbeit für die Entrechteten, das war seine Parole. Als erster erhob er seine Stimme für die religiöse Toleranz innerhalb der Partei auch dem frommen Christen gegenüber; als einer der ersten erkannte er, daß Gewerkschaften und Genossenschaften für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse von nicht minderem Belang sind als die politische Aktion. Mancher harten Strauß hat er darum mit Behel ausgefochten. Die Entwicklung aber hat für ihn entschieden.

Seit 8 Jahren ruht er in bayrischer Erde. Die deutsche Sozialdemokratie aber, so wie sie heute ist, trägt unverlöschlich die Spuren seiner Pionierarbeit.

Young-Plan in zweiter Lesung

Zweideutige Zentrumsrede

So macht man in Deutschland Außenpolitik

Berlin, 6. März (Eig. Ber.)

Im Reichstag begann am Donnerstag die zweite Beratung der Young-Vorlage. Die Spannung, mit der die Reden der einzelnen Fraktionen erwartet wurden, war nicht sonderlich groß. Niemand zweifelte an der schließlichen Annahme der Gesetzesvorlage. Da sich das Schwergewicht der politischen Entwicklung seit mehreren Tagen auf die innere Politik mit den großen Steuerentwürfen verlagert hat, verliert die außenpolitische Debatte an Interesse.

Das Zentrum ließ den ober-schlesischen Prälaten Althaus sprechen. Er hielt eine Rede, die etwa zur Hälfte Kritik und zur Hälfte Befürwortung der Young-Vorlage bedeutete. Althaus meinte, daß auch der Young-Plan im Grunde noch ein Diktat und kein Vertrag sei. Lehne man ihn jedoch ab, so komme die Dawes-Krise und damit ein unübersehbares Unglück. Er begrüßte alle positiven Errungenschaften, wie Räumung der Rheinlande und den Fortfall der Sanktionen, malte aber schwarz in schwarz bezüglich des Abkommens mit Polen. Dieser Vertrag sei zu früh getätigt. Er schließe sogar die Gefahr eines Ost-Lozarno in sich. Stark näherte sich Althaus der deutsch-nationalen Opposition, als er sagte, für Deutschland könne es keine Liquidation des Krieges geben, so lange das Saargebiet nicht in das Deutsche Reich wieder eingegliedert sei, so lange es eine einseitig entmilitarisierte Zone gebe, so lange Deutschland allein abgerüstet habe und so lange noch einseitige Kontrollen für Deutschland beständen. Immerhin stellte sich Althaus auf den Boden der Annahme des Gesetzes. Freilich erklärte er mit stark betonter Energie, daß das Zentrum seine letzte Entscheidung erst treffen werde, wenn die finanziellen Voraussetzungen erfüllt seien. Erst müsse die Sanierung der Reichsfinanzen durch die Regierungsparteien garantiert sein, ehe das Zentrum seine letzte Entscheidung fällt.

Für die Deutsch-nationalen sprach der Industrie-Syndikus Reichert. Er bemühte sich, sachlich in die Details des Young-Planes einzudringen. Insbesondere verbreitete er sich über die Bedeutung der Goldwertkaufel im Dawes-Vertrag, die eine Senkung der Dawes-Lasten bei entsprechender Veränderung der Goldkaufkraft bedeutet. Reichert schloß mit einer Verherrlichung des bayrischen Ministerpräsidenten, der von einem Riesenschwindel und von einem Schindludertreiben mit dem deutschen Volke gesprochen habe. Zwar, sagte Reichert, werde der Rhein vielleicht frei, aber desto unfreier werde das ganze deutsche Volk.

Reichsaussenminister Curtius erwiderte dem deutsch-nationalen Redner sofort und sehr temperamentvoll. Die deutsch-nationalen Abgeordneten wurden so nervös und so aggressiv gegen den Minister, daß der Reichstagspräsident wiederholt dringend um Ruhe bitten mußte. Curtius warf dem deutsch-nationalen Sprecher vor, daß dieser nicht fair gehandelt, sondern die Diskussiongrundlage verschoben habe. Die Frage, was denn geschehen solle, wenn der Young-Plan abgelehnt werde, habe der deutsch-nationale Sprecher wiederum nicht beantwortet. Allein der Weg der Regierung führe zur Freiheit.

Für die Sozialdemokratie sprach der Abg. Dr. David, der einen Wahlkreis der bestesten Gebiete vertritt. Er sagte den Deutsch-nationalen, die Reden, die wir jetzt von ihnen im Deutschen

Reichstag hörten, wurden vor einiger Zeit von den französischen Chauvinisten gegen die französische Regierung gehalten. Auch in Frankreich würden die Nationalisten genau wie bei uns der Regierung vorwerfen, daß sie die nationalen Belange preisgegeben habe. David rief das ganze Haus zum Zeugen dafür auf, daß der deutsch-nationale Redner mit keinem Wort trotz seiner langen Rede gesagt habe, wie wir vom Dawes-Plan loskommen sollen. Unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses gab David schließlich einen gedrängten und geistvollen Rückblick auf die Entwicklung der Besatzungspolitik am Rhein innerhalb eines Jahrzehnts. Welch eine Wandlung von der offiziellen Forderung des französischen Generalissimus Foch, die französische Grenze an den Rhein vorzuschieben, bis heute, wo die letzten Besatzungstruppen sich zum Abmarsch rüsten und die französische Rheinpolitik von Jahrhunderten endgültig zusammengebrochen ist. Es gebühre der Bevölkerung am Rhein für ihre Treue zum Deutschen Reich höchster Dank, denn nur durch deren Haltung habe die deutsche Staatsmannskunst die Befreiung des Rheinlandes herbeiführen können.

Nächste Sitzung: Freitag 13 Uhr.

„Monte Cervantes“ vor dem Seeamt

Kapitän Dreyer lehnte Loffenhilfe ab

W.B. Hamburg, 7. März

Im Strafjustizgebäude verhandelte am Freitag das Hamburger Seeamt über den Untergang des Hamburg-Süd-Motorschiffes „Monte Cervantes“ vor Feuerland und den Tod des Kapitäns Dreyer. Die Anteilnahme des Publikums und der Presse ist groß. Der Verhandlungsleiter Direktor Dr. A. Schön begann um 10 Uhr mit der Verlesung der vorliegenden Berichte. Der Bericht des 1. Offiziers Neiling gab eine eingehende Darstellung des Ablaufs der am 15. Januar mit 117 Passagieren angetretenen Feuerlandfahrt. Der Hergang ist zum größten Teil aus früheren Schilderungen bekannt. Ueber den Tod des Kapitäns Dreyer sagt Neiling aus: Dreyer stand, Jackett und Schwimmweste unter dem Arm an Backbordseite und versuchte an einem Tau abwärts zu klettern. Er stürzte ins Promenadenbeck, kammerte sich noch an die Reeling und verschwand plötzlich im Innern des Schiffes, in das das Wasser jetzt gewaltig einströmte. Der 2. Offizier Schwaan befand sich mit auf der Brücke und bezeugt, daß Kapitän Dreyer das Kommando hatte. Schwaan rühmt vor allem die Disziplin der Besatzung bei der Lußbootung der Passagiere. Von besonderem Interesse ist die Aussage des Kapitäns Sepe, dem „ortskundigen Begleiter“ (nicht Loffe) durch den Eclairur-Kanal. Sepe ist der Agentur der Hamburg-Süd in Buenos Aires zugeteilt. Er hat Dreyer gebeten, ihm die Führung zu überlassen, was dieser aber unter Hinweis auf seine Nordlandfahrt-Erfahrungen ablehnte. Sepe hielt sich nicht für berechtigt, Einspruch zu erheben. Er blieb zur Kontrolle auf der Brücke, hat aber offenbar keinen direkten Anlaß zum Eingreifen gehabt. Ein Loffenzwang besteht nach seinen Angaben für die Eclairur-Strasse nicht. Die Strasse wird freilich zumeist nur bei Tage befahren. Der Bericht Seymanns bringt keine wesentlich neuen Darstellungen der Katastrophe. (Die Verhandlung dauert fort.)

Handelsvertrag mit Polen perfekt

Warschau, 6. März (Eig. Bericht)

Die von dem deutschen Gesandten Kaufser und dem polnischen Delegationsführer Zaradowski geführten deutsch-polnischen Handelsverhandlungen sind endgültig abgeschlossen. Die Unterzeichnung des Abkommens dürfte Anfang nächster Woche erfolgen. Kaufser hat sich am Donnerstag noch nach Berlin begeben.

An den Stätten des Grauens

So furchtbar wütete noch keine Ueberschwemmung

Paris, 6. März (Eig. Drahtb.)

Der Präsident der Republik, Doumergue, und Ministerpräsident Sarrien werden am Freitag das Katastrophengebiet in Südfrankreich besuchen.

Die Eisenbahngesellschaften „Nidi“ und „Orleans“ teilen anlässlich mit, daß es mindestens zwei Monate dauern werde, bis man den normalen Verkehr auch nur notdürftig wiederhergestellt habe. Die große Querverbindung zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer von Bordeaux über Toulouse nach Marseille ist auf viele Kilometer vollkommen zerstört.

Am schwersten hat das Gebiet in dem Flußdreieck zwischen Tarn und Garonne, unmittelbar südlich von Toulouse gelitten. Hier liegen die beiden Stätten des Grauens, Montauban und Moissac, die beide über 100 Todesopfer zu beklagen haben. Beide Städte sind von Senegalschlüssen gegen die Umwelt abgesperrt. Immer noch stürzen hier die unterirdischen Häuser mit donnerndem Krachen ein, obwohl sich die Flut seit Donnerstagnachmittag verlaufen hat. Halb wahnwitzige Einwohner irren in den Trümmern umher und suchen die Leichen ihrer Angehörigen und nach ihrer Habe. Ein Gemeindevorsteher von Moissac, der die Hilfsaktion für die Notleidenden leitet, hat vier seiner Familienmitglieder, darunter seine Frau, vor seinen Augen in den Fluten unter den Trümmern seines Hauses verschwinden sehen. Nur sein junges Kind, einen dreijährigen Knaben, konnte er im letzten Augenblick retten. Einer seiner Kollegen suchte vergeblich seine ertrinkende Tochter festzuhalten. Die Unglückliche wurde ihm von den Fluten aus der Hand gerissen. Im gleichen Augenblick stürzte ihm ein Balken seines Hauses auf den Kopf und erschlug ihn. Seine Frau wurde vor Schmerz irrsinnig. Hunderte solcher herzzerreißenden Szenen spielen sich in den von der Einsicht heimgeführten Dörfern und Städten ab. Das gestern noch blühende Land gleicht gegenwärtig einer einzigen Schlamm- und Schuttalbe. Etwa 30 000 Menschen sind ohne Obdach, über 10 000 Häuser zerstört. Die amtliche Statistik gibt vorläufig Totenziffern von 700 an, doch nennen private Schätzungen Zahlen von 3000 bis

4000. Der Sachschaden ist vollkommen unübersehbar. Alle industriellen Einrichtungen, die auf die Wasserversorgung angewiesen sind, namentlich die Elektrizitätswerke, sind zerstört. Etwa 1000 kleine Fabriken, Wollkammereien und Färbereien sind vernichtet.

Die Flut wälzt sich seit Donnerstag mit rasender Geschwindigkeit der Hafenstadt Bordeaux zu. In Reole und Agen stehen die tiefer gelegenen Stadtviertel unter Wasser, die bedrohten Häuser konnten jedoch überall rechtzeitig geräumt werden. Sämtliche Pionier- und Train-Regimenter von Paris, Versailles, Lyon und Abignon sind mobilisiert worden.

Ein Dokument menschlicher Größe

Gandhis Brief an den Vizekönig von Indien

Schäm dich, Europa!

London, 7. März (Radio)

Der indische Freiheitsführer Gandhi hat am Donnerstag den Wortlaut eines an den Vizekönig gerichteten Briefes, der von der Presse als ein Ultimatum bezeichnet wurde, der Öffentlichkeit übergeben. Der Brief ist ein historisches Dokument von großer Bedeutung. Er ist jedoch in einem überaus persönlichen Ton gehalten und redet den Vizekönig als „Lieber Freund“ an. Gandhi betont, daß er den Kampf seit vielen Jahren geführt habe. Er habe nichts unversucht gelassen, um ihn zu verhindern, aber er sei bereit, den Kampf zu beginnen, sobald er keinen anderen ehrenvollen Ausweg mehr wisse. Sein Gewissen sei rein.

„Ich halte die britische Herrschaft für ein Unheil — so führt Gandhi wörtlich aus — aber ich beabsichtige nicht, auch nur einem einzigen Engländer ein Leid anzutun.“

Es liegt klar zutage, so fährt der Brief fort, daß die verantwortlichen britischen Staatsmänner keinerlei Änderung der britischen Politik plant, soera diese Änderungen in ihren Fol-

gen den britisch-indischen Handel ungünstig beeinflussen oder eine unparteiische Prüfung des britischen Verhaltens gegenüber Indien möglich machen könnten. Wenn sie dem Prozeß der Ausbeutung Indiens kein Ende bereiten, so werde das Land in immer steigenderem Maße ausgebeutet werden. Die Anhänger der Gewalt würden von Tag zu Tag mächtiger. Es wäre daher für ihn, Gandhi, als einen unerschütterlichen Anhänger der Gewaltlosigkeit eine Sünde, noch länger zu warten.

„Ich weiß — so fährt Gandhi fort — daß ich mit der Proklamation der Gewaltlosigkeit ein Risiko auf mich nehme, das mit Recht als wahnwitzig bezeichnet werden kann, aber Stimmen für das Recht werden niemals gewonnen, ohne daß man ein schweres Risiko auf sich nimmt.“

Dieser Brief soll keineswegs eine Drohung sein, sondern er ist lediglich die Erfüllung einer einfachen und geheiligten Stimme.“

Der Brief schließt: „Es steht Ihnen frei, meinen Plan aufzuhalten, indem Sie mich verhaften. Aber ich hoffe, es werden dann Hunderttausende aufstehen, bereit, das Wort in einer disziplinierten Weise für mich aufzunehmen.“

25 Bergarbeiter von Flammen umhüllt

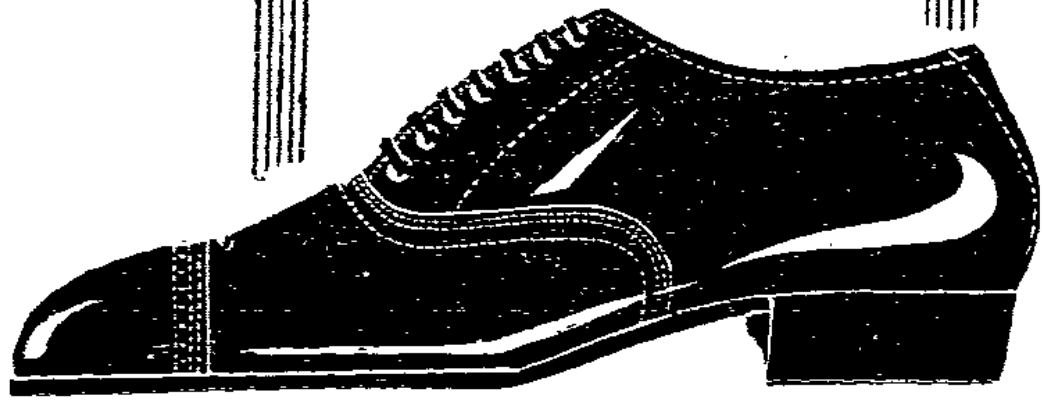
Brüssel, 7. März

In einer Kohlengrube in Martinele bei Chemin hat sich am Freitag früh eine Katastrophe ereignet, die auf schlagende Weise zurückzuführen ist. Nach den bisherigen Nachrichten sind 25 Bergarbeiter in den Flammen eingeschlossen. Mehrere Tote sind bereits geborgen.

Ein besonders günstiges
WOCHE-ND-ANGEBOT
 der Schuhwaren-Abteilung
Karstadt

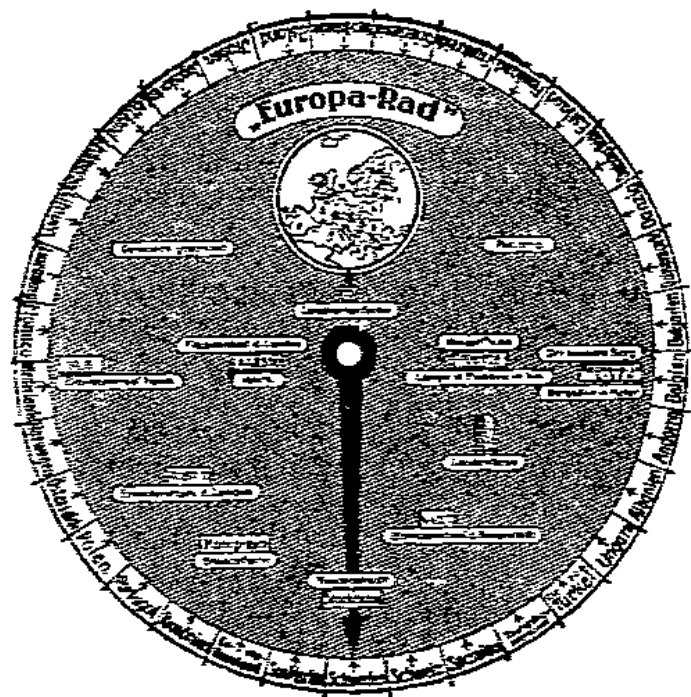
- Dam.-Spangenschuhe** 8⁹⁰
feinlarbig, elegante Straßenschuhe, Block u. L. XV Absatz
- Dam.-Spangenschuhe** 10⁹⁰
Lackleder f. Straße u. Gesellschaft, L. XV u. Blockabsatz
- Dam.-Spangenschuhe** 11⁷⁵
versch. Farbkombinationen, II. Straßenschuhe, amk. Abs.
- Herren-Halbschuhe** 12⁷⁵
braun Boxk., in eleg. Ausführung, gute Verarbeitung
- Herren-Halbschuhe** 13⁷⁵
feines Lackleder, versch. Formen u. Ausführungen
- Kind.-Spangenschuhe** 6⁹⁰
braun Boxk. u. Lack, vorzügl. Paßf., Gr. 31/35 7.90 Gr. 27/30

Auf separat. Tischen bringen wir
Rest- und Einzelpaare
 u. a. feinste Luxusmodelle zu
 Preisen von
4.90 8.90 10.90 13.00



Neu und lehrreich!
 Verblüffend einfach!

Das Europa-Rad



ist ein kleines drehbares Nachschlagewerk und zeigt im Moment von allen 34 Staaten Europas die wichtigsten geographischen Daten (Flächeninhalt, Einwohnerzahl, Hauptstadt, Hauptfluß, höchste Berge usw.) sowie Staatsform und Landesfarben. — Durch Einstellen des roten Pfeiles auf das gewünschte Land erscheinen sofort in den Fenstern die geographischen Daten

Verkaufspreis nur 1,— RM

Wullenwever - Buchhandlung

Butter billiger

- Allerfeinste dänische . . . **2.00**
- Allerfeinste Schlesw.-Holst. **1.95**
- Allerfeinste Meierei-Tafel-Butter . . . **1.80**

Feine Meierei-Butter 1.60

Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt.

Butter Groß-Handlung Hammonia

Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands
 Verkaufsstellen Lübeck
 Hüxstr. 73, Beckergrube 29, Wahnstr. 14

Was nützt

alles Sparen, wenn Sie einen Gasherd alter Bauart haben, der täglich zu viel Gas verbraucht. Kennen Sie den neuen

Junker & Ruh

Gasherd von **Heinr. Pagels?**

Gewerkschaftshaus-Café

Johannisstraße 50-52

Freitags, Sonnabends und Sonntags

Unterhaltungs-Konzerte mit Tanzeinlagen

Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr

Küche und Keller bieten das Beste
 Gutgepflegte Biere — Solide Preise



Friedrich-Franz-Halle

Weil es so schön war
 Morgen Sonnabend: 8908
Familien-Maskenball

Anfang 8 Uhr. Maskenzug 9 Uhr
 Vorverkauf 60 Pfg. An der Kasse 80 Pfg
 Karten sind zu haben Fleischhauerstraße 29
 jeden Sonntag: Tanz. Eintritt u. Tanz frei.

Café und Restaurant

Zum weißen Rößl

Marlesgrube 15, am Klingenberg
Unterhaltungskonzert Weinstuben

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend, d. 8. März letzte diesjährige
Große Volksmaskerade mit Prämierung! Jubel! Trubel!

Luisenlust Morgen Sonnabend:

Letzter gr. Preis-Maskenball
 Eintritt und Tanz frei!
 Jubel Trubel



Berein Fritz Reuter
 Gesangs-Abteilung

Sünndag, 9. März

Gründungs-Ball „Flora“

Los geht dat Klod 18.
 Hiertau ladt hartlich in De Börstand
 Burtführer

Großer Ball

Personal des Allg. Krankenhauses

Gewerkschaftshaus

am Sonnabend, dem 8. März 1930
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 4 Uhr
 Das Festkomitee

Stadttheater Lübeck

2. Volkstümliches Sinfonie-Konzert

des Städtischen Orchesters

am Sonntag, dem 9. März 1930, vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Leitung: Kapellmeister Max Haefelin
 Solist: Richard Schöne, (Flöte)

Programm: Beethoven, Ouverture „Egmont“, Mozart, zweites Konzert für Flöte mit Orchesterbegleitung (Solist: Richard Schöne) Haydn, Es Dur Sinfonie.

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Billiges Restangebot

auf Romane von **Upton Sinclair**
König Kohle gebunden . . . **5.50**
Petroleum gebunden . . . **5.50**

(Neue Ausgabe 7.— RM.)
man nennt mich Zimmermann . . . **3.00**
 Nur solange der Vorrat reicht.

Wullenwever - Buchhandlung

Oscar Tauchnitz

Fleischhauerstraße 35
 P. 26708

Glashandlung

Glaserel Spiegel- u. Bilderleisten
 Bildereinrahmung

Der Tod in der Wüste

Der Roman des Volksboten von **Ph. Macdonald**

als Buch in Leinen gebunden **2.85**

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Kinderbetten

weiß mit Gitter v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen v. 11.75 b. 75.—
Gebrüder Hefti

Unterr. 111/112
 l. Stock, feine Lad. b. d. Holttentor

Deutscher Baugewerksbund

Zahlstelle Lübeck

Mitglieder-Verlammlung

am Sonnabend, d. 8. März, abends bei vahse
 Der Obmann

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrbund

„Solidarität“

Preis-Maskenball

am Sonnabend, dem 8. März 1930, im Lokal des Genoss. H. Marsen.

Anfang 7 Uhr. Ende? Eintritt pro Person 1.— RM

Hierzu ladet irdl ein **Der Festausdruck u. H. Marsen**

Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr **Die lustige Witwe**, Operette
 Ende 22 50 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr **Biel Bärm** um nichts. Lustspiel.

Sonntag, 11 Uhr **2. Volkstümliches Sinfonie-Konzert**
 Dirigent: Kapellmeister Haefelin
 Solist: Richard Schöne (Flöte)

Sonntag, 19 30 Uhr **Aida**, Oper
 Montag, 20 Uhr **Der Wildschütz**
 Komische Oper

Union-Lichtspiele, Engelsgrube

Der lange erwartete Großfilm nach dem Roman von **Viktor Hugo** in der Hauptrolle: **Der Mann der lacht** Conrad Veidt

Ferner: **Big Boy Williams**
Der falsche Sheriff

Wullenwever - Buchhandlung

Freilauf Lübeck

„Lübecker Wirtschaftskreise“ schreiben an die „Tante Voss“ in Berlin

„Aus Lübecker wirtschaftlichen Kreisen wird der „Vossischen Zeitung“ geschrieben... lesen wir als Vorwort eines Artikels, den wir nun natürlich mit fliegenden Pulsen durchfliegen — um sehr bald ernüchtert festzustellen, daß selten solcher Anfinn in den Spalten einer angesehenen Zeitung Aufnahme gefunden hat.

Denn der kurze Inhalt des nicht ungeschickt aufgemachten Artikels ist: Lübeck ist tief enttäuscht von der Zusammenarbeit mit Hamburg; und da es irgendwo Anschlag finden muß — warum, wird nicht gesagt — so werde es sich wohl über kurz oder lang Preußen anschließen. Sachlich ist dazu nur zu sagen, daß, um im Amtsstil zu sprechen, von einer Enttäuschung über die Zusammenarbeit mit Hamburg hierorts nichts bekannt ist. Sowohl die Verschmelzung der Strafanstalten wie der Vertrag über die Seilanstalten haben sich, von kleinen, nie ganz vermeidbaren Reibungen abgesehen, außerordentlich bewährt; zu beklagen ist nur, daß nicht über andere Anlagen — z. B. den Seegerichtshof — eine ähnliche Vereinbarung erzielt werden konnte.

Natürlich wird man bei diesen Anfängen nicht stehen bleiben dürfen. Aber wir können verraten, daß sehr viel weitergehende Pläne in Arbeit sind. Pläne, deren Ziel in dem Schlagwort „Lübeck Hamburg Ostseehafen“ beschloffen ist.

Diese Entwicklung ist so absolut zwangsläufig, daß so ungefähr alle ernstzunehmenden Menschen in Lübeck in diesem Punkt einig waren, oder doch zu sein schienen. Ein ernstlicher Streit ging bisher nur über die Aufrechterhaltung pompöser und kostspieliger Rindfleischhallen. Preussische, Bayerische und Costarikanische Konsuln in Lübeck halten wir für harmlose Scherzfiguren, einen Lübedischen Gesandten in Berlin für einen schon weniger harmlosen Luxus, und für eine wirkliche von großen Gedanken getragene Reichsreform würden wir ohne Tränen die ganze Eigenstaatlichkeit hingeben.

Was aber ein Anschlag an Preußen für Lübeck oder für das Reich an Vorteilen bringen sollte, das ist uns, die wir allen Respekt vor den Leistungen des neuen Preußen haben, genau so schmerzhaft wie denen, für die das „marxistisch versuchte“ Preußen sowieso ein rotes Tuch ist.

Bleibt also das einzig Interessante an der ganzen Angelegenheit die Frage, wer denn diese offenbar über gute Beziehungen verfügbenden Wirtschaftskreise sind? Der gute alte H. B. B. ist eingeschoren auf die unveräußerliche 700jährige „Freiheit“ und möchte sie am liebsten für weitere 700 Jahre garantiert haben, Handelskammer und Nordische Gesellschaft betreiben neben sehr viel überflüssigen Dingen mit lobenswerter Energie die Zusammenarbeit mit Hamburg.

Wer sind also die „wirtschaftlichen Kreise“, die uns wieder mal retten wollen? Vermutlich Leute, die es nicht gern sehen, daß ein gutes Werk gedeiht, wenn in Hamburg und in Lübeck rote Männer an der Spitze stehen. Und ihnen gerne Knüttel zwischen die Beine werfen möchten. Es sind aber nur Strohhalm.

Was soll der Junge werden?

Warnung vor dem technischen Beruf

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten (Butab) schreibt uns:

„Was soll unser Junge werden? Diese Frage werden sich jetzt wieder viele Eltern vorlegen. Die ständig fortschreitende Technik veranlaßt viele junge Leute, einen technischen Beruf zu erwählen, was die Eltern oft um so lieber sehen, als sie glauben, daß die Aussichten für Ingenieure, Architekten, Chemiker, Techniker überaus günstig sind. Wie liegen aber die Dinge in Wirklichkeit?

Die Zahl der Studierenden an den deutschen technischen Hochschulen ist gegenüber 1913 um mehr als das Doppelte gestiegen. Die technischen Mittelschulen, Schulen usw., werden heute von etwa 50 000 bis 60 000 Studierenden besucht. Infolgedessen kommen alljährlich viele Tausende von Berufsanfängern als Stellungsuchende auf den Arbeitsmarkt der technischen Angestellten. Nur ein Bruchteil von ihnen findet jedoch die gewünschte Anstellung. Von den 1538 Absolventen, die im verflossenen Jahre die technischen Hochschulen Preußens verließen, fanden nur 381, also 24,77 v. H., eine feste Anstellung. Den Absolventen der technischen Mittelschulen ging es nicht besser, doch gibt es darüber leider keine amtliche Statistik. Die Arbeitslosigkeit ist unter den technischen Angestellten mehr gestiegen als bei

Wie steht es um den Arbeitsmarkt?

Die Spannungsfaktoren fehlen

Im Reich

Die Frühjahrseinstellung auf dem Arbeitsmarkt macht sich nach dem Bericht der Reichsanstalt für die letzte Februarwoche immer noch verhalten und nicht fühlbar genug geltend. So hat sich zwar die Zahl der Arbeitsämter, in denen die Arbeitslosigkeit zurückging, weiter vermehrt. Insgesamt aber haben die Zugänge von Arbeitslosen die Abgänge noch leicht überfliegen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung wuchs um weitere 25 000 auf rund 2 365 000 an.

Damit hat sich der Abstand zur Vorjahreskurve, die, infolge des späten und heftigen Kälteeinbruchs, Ende Februar 1929 erneut emporschnellte, etwas verbreitert.

Die Anzeichen für den langsamen Wiederbeginn der Außenarbeit waren am deutlichsten in den Saisonbetrieben der Steine und Erden zu erkennen. Indessen sind die Abbrufe noch so gering und die Aussichten für eine ausreichende Beschäftigung so schwach, daß besonders bei den zahlreichen Wanderarbeitern dieser Berufsgruppe die Besorgnis herrscht, ihre früheren, nun verminderten Arbeitspläne den ortsansässigen Arbeitern vorbehalten bleiben. — Auch im Baugewerbe begannen vereinzelt die Einstellungen für Auschachtungsarbeiten; sie konnten aber die Entlassungen, die mit Abschluß der Innenarbeiten noch immer erfolgten, nicht ganz ausgleichen. Die Anforderungen der Landwirtschaft flogen schwach an; sie beschränkten sich aber fast ausschließlich auf ständige Kräfte, vor allem Melkmädchen und ganz junge Burschen.

Die schwachen Antriebe, die der Arbeitsmarkt empfing, sind also ausgesprochen jahreszeitlicher Natur; über ihre Entwicklungsfähigkeit haben sich

die Besorgnisse vermehrt.

Anderere Faktoren der Entspannung fehlen gänzlich. Die Zurückhaltung der Wirtschaft wird anscheinend noch übertrumpft durch die Reserve, die sich die öffentlichen Verbände in der Auftragsverteilung aufbehalten. Unter dem Ernst der Lage erscheint nichts dringlicher, als daß sich ein einheitlicher Wille zur schnellen Herausgabe der verfügbaren Arbeit fände.

Im Bezirk Lübeck

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck wenig geändert, wenn auch ein kleiner zahlenmäßiger Rückgang aller Arbeitsuchenden festgestellt werden konnte. Die Gesamtzahl aller Arbeitsuchenden im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck ging von 13 101 auf 13 049 zurück. Die Gesamtzahl der männlichen Arbeitsuchenden ging im Bezirk von 11 359 auf 11 260 zurück, dagegen stieg die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden von 1 742 auf 1 789. Lübeck selbst zählte 7595 männliche Arbeitsuchende (7692 in der Vormache) und 1610 weibliche Arbeitsuchende (1564 in der Vormache). In den Nebenstellen wurden 3665 männliche Arbeitsuchende (3667 in der Vormache) und 179 weibliche Arbeitsuchende (178 in der Vormache) gezählt. Vermittlungen wurden insgesamt 201 gegen 198 in der Vormache getätigt. Hiervon entfielen auf Lübeck 110 männliche, 55 weibliche, zusammen 165 und auf die Nebenstellen 34 männliche und 2 weibliche, zusammen 36.

Die Lage in den einzelnen Berufsgruppen:

In der Landwirtschaft stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 1004 auf 1036. Die Nachfrage war sehr gering. Die Zahl der Entlassungen überstieg noch immer die Zahl der Einstellungen. Es hat auch die Zahl der angeforderten Hilfskräfte nachgelassen. Auf der Durchreise meldeten sich im Gesamtbezirk: 9 Metzler, 72 Landarbeiter, 2 Schnitter und 7 Knechte.

Im Metallgewerbe ging die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden von 1866 auf 1832 zurück. Die Zahl der weiblichen Ar-

beitsuchenden hatte eine kleine Zunahme zu verzeichnen. Vermittlungen wurden in der männlichen Abteilung 33, aber durchweg für kurzfristige Arbeiten getätigt. Es erfolgten Entlassungen von Männern aus verschiedenen Kleinbetrieben, von Frauen aus Emailwerk. Auf der Durchreise wurden im Bezirk gezählt: 5 Schlosser, 1 Klempner, 1 Former und 1 Elektriker.

In der Papierindustrie war die Lage unverändert. Die Zahl der Arbeitsuchenden hielt sich auf gleicher Höhe der Vormache, doch steht der Zugang an Buchbindereihilfsarbeiterinnen für die nächste Woche wegen Schließung eines Betriebes zu erwarten.

Im Holzgewerbe war eine zahlenmäßige Veränderung nicht festzustellen. 457 männliche und 5 weibliche Arbeitsuchende wurden am Wochenschluß gezählt, 5 Vermittlungen getätigt. Die Lage bleibt auch weiterhin ungünstig. 2 Eisler meldeten sich auf der Durchreise.

Im Nahrungsmittelgewerbe wurden am Wochenschluß 309 männliche, 394 weibliche, zusammen 703 Arbeitsuchende gegen 696 in der Vormache gezählt. 8 Bäcker und 8 Konditoren wurden in Ausbilden vermittelt. Die Fischindustrie hat Entlassungen von weiblichen Arbeitskräften vorgenommen. Die Süßwarenindustrie hat dagegen wieder Einstellungen (30) getätigt. Auf der Durchreise meldeten sich 4 Schlachter und 1 Bäcker.

Im Bekleidungsgebiete nahm die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden etwas (5) ab, die der weiblichen Arbeitsuchenden verringerte sich um 15. Bei den letzteren handelt es sich um Putzmacherinnen, die sich nach ihren früheren Arbeitsstellen abgemeldet haben.

Im Baugewerbe stieg die Gesamtzahl von 1676 auf 1699. Neumeldungen wurden 59 gezählt und 6 Vermittlungen getätigt. Die Lage ist noch so ungünstig, daß mit einer Abnahme der Arbeitslosenzahl vorläufig nicht gerechnet werden kann. Es meldeten sich 4 Maurer auf der Durchreise.

Im Vervielfältigungsgewerbe war wie in der Vormache ein Zugang zu verzeichnen. Es war besonders in der weiblichen Abteilung ein größerer Zugang an Neumeldungen durch Betriebsstilllegung einer Buchdruckerei.

Im Gastgewerbe war die Lage nach wie vor ungünstig. In der weiblichen Abteilung wurde 1 Küchenmädchen für Stadtbetrieb und 1 Hausmädchen für Saisonbetrieb vermittelt. Die ersten Nachfragen nach weiblichem Saisonpersonal liegen auf Abbruch vor.

Im Verkehrsgewerbe ging die Zahl der Arbeitsuchenden etwas zurück, doch dürfte dieser Rückgang nicht von Dauer sein, da die allgemeine Lage im Verkehrsgewerbe nicht auf eine Besserung hoffen läßt.

Häusliche Dienste: Die Zahl der Arbeitsuchenden hat etwas zugenommen. Vermittelt wurden für Privathaushalt 2 Köchinnen, 6 Weiber, 1 Haus-, 6 Tagesmädchen und 4 Reinmachefrauen, außerdem 1 Stationsmädchen für Krankenhaus und 1 Garberobefrau.

Lohnarbeit wechselnder Art: Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden ging von 3308 auf 3241 zurück, die der weiblichen Arbeitsuchenden dagegen stieg von 408 auf 413. Einzelne Holzfirmen und sonstige Mittelbetriebe haben Einstellungen für kurze Frist vorgenommen. Eine Besserung der Lage dürfte vorher aber nicht eintreten.

Kaufmännische Angestellte: Sowohl in der männlichen wie weiblichen Abteilung war eine Zunahme der Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Je eine männliche und weibliche Vermittlung wurde getätigt. Die Entlassungen erfolgten in Einzelfällen aus Handel und Industrie.

Büroangestellte: Die Gesamtzahl der männlichen Arbeitsuchenden wie weiblichen Arbeitsuchenden blieb auf gleicher Höhe wie in der Vormache. Vermittelt wurden 2 männliche und 1 weibliche Kraft. Die Zahl der arbeitssuchenden Techniker ging von 101 auf 99 zurück. 1 Vermittlung wurde getätigt.

anderen Angestelltengruppen. Am Schlusse des vorigen Jahres waren allein bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen rund 43 000 Stellungsuchende technische Angestellte gemeldet. Seitdem ist die Zahl erheblich weitergestiegen, denn die in den ersten Monaten dieses Jahres bei privaten Firmen, und besonders bei den Kommunen, erfolgten Massenkündigungen von technischen Angestellten wirkten sich teilweise jetzt oder erst in den nächsten Monaten aus.

Die Berufsvereine der angestellten Techniker aller Ausbildungsgrade und Berufsstellungen, der „Bund der technischen Angestellten und Beamten“, fordert dringend, daß sofort Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für Ingenieure und Techniker ergriffen werden, um die weitere Ausdehnung der Arbeitslosigkeit einzudämmen. Leider wird die ungünstige Lage der Reichsfinanz und des Kapitalmarktes solche Maßnahmen erschweren, so daß in absehbarer Zeit an eine Besserung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der technischen Angestellten nicht zu denken ist.“

Nachtgefecht bei Schlutup

Kommunisten und Nazis

In Schlutup präsentierten vor einigen Tagen die Nationalsozialisten wieder einmal ihr politisches Ragout.

Die Einatmung des zweifelhaften Geruches kostete 20 deutsche Reichspennig. Nicht viel, aber doch zu teuer bezahlt. Die Ortsbewohner kimmerten sich nicht besonders um diese Vorspiele. Mehr schon die Herren Kommunisten, die ja bekanntlich mit ähnlichen Rederezepten im Lande haushieren. Und weil sie die Bestandteile der Soße kennen, hatten sie keine Lust, dafür besonders Eintritt zu bezahlen. Umsonst verschwendeten die Nazi jedoch ihre Kostbarkeiten nicht. Und so wickelte sich die tragikomische Geschichte folgendermaßen ab:

Die feinnasigen Rapediten kamen mit einer Radfahrstoffkompanie angefaßt und schlugen kurzerhand eine Fensterhebe ein. Es gab etwas Handgemeines, bis das polizeiliche Heberfallkommando die gewaltigen Ritter auseinandertrieb. Nachdem das Sammeln gebrochen und die Nazi im eigenen Duft erstarrt waren, zogen die Schönberger Hitlerjünglinge wieder ab. Unterwegs wurden sie von den Kommunisten hinterücks überfallen. Dabei scheint es gegenseitige Reibe gegeben zu haben. Die Nazi trompeteten in die Welt, es seien einem der Ihren drei Finger abgesehen worden und einem andern der Kopf zerfrosen worden. Davon ist natürlich kein Wort wahr. Messerstichverletzungen sind trotz Angriffs und Verteidigungsmut nicht vorgekommen. Die kriegerischen Heerscharen konnten so gut wie unversehrt wieder Müttern begrüßen.

Überflüssig zu sagen, daß wir berartige töbige Kampfmethode aufs entschiedenste verurteilen. Nur Menschen, die geistiger Zug- und Beweismittel ermangeln, suchen diese durch Rüpelereien zu ersetzen.

Greiling-Schwarz-Weiss

es gibt keine bessere 48 Zigarette

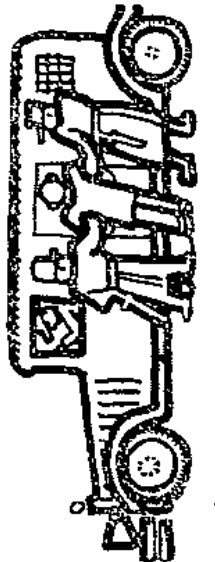


Herr Bitter las die Zeitung. Seine Frau las die Unterhaltungsbeilage. Beide machten außerordentlich ernste Gesichter.



„Du, Männlein!“ Frau Bitter legte die Unterhaltungsbeilage beiseite. „Hast du die heutige Fortsetzung des Romans schon gelesen?“

Herr Bitter ließ einen unartikulierten Laut aus. Dampfer taten so, wenn sie ein Pöbelschloß entzweigeln können haben.



„Du hast wohl gar nicht gehört, was ich doch gefragt habe?“ „Nicht, Vieschen, ich suchte gerade in den Speisekammer nach einer Frau, die die lebenswerte Eigenschaften besitzt, ihren Mann nicht während des Zeitungslesens zu hören.“

„Dann such’ auch bitte für mich einen Mann, der seine Frau während des Frühstückes unterhält.“ „Ich weiß nicht was wir uns nach dreijähriger Ehe noch zu sagen hätten. Wozu habe ich dir denn einen Nachtschapparat gekauft?“

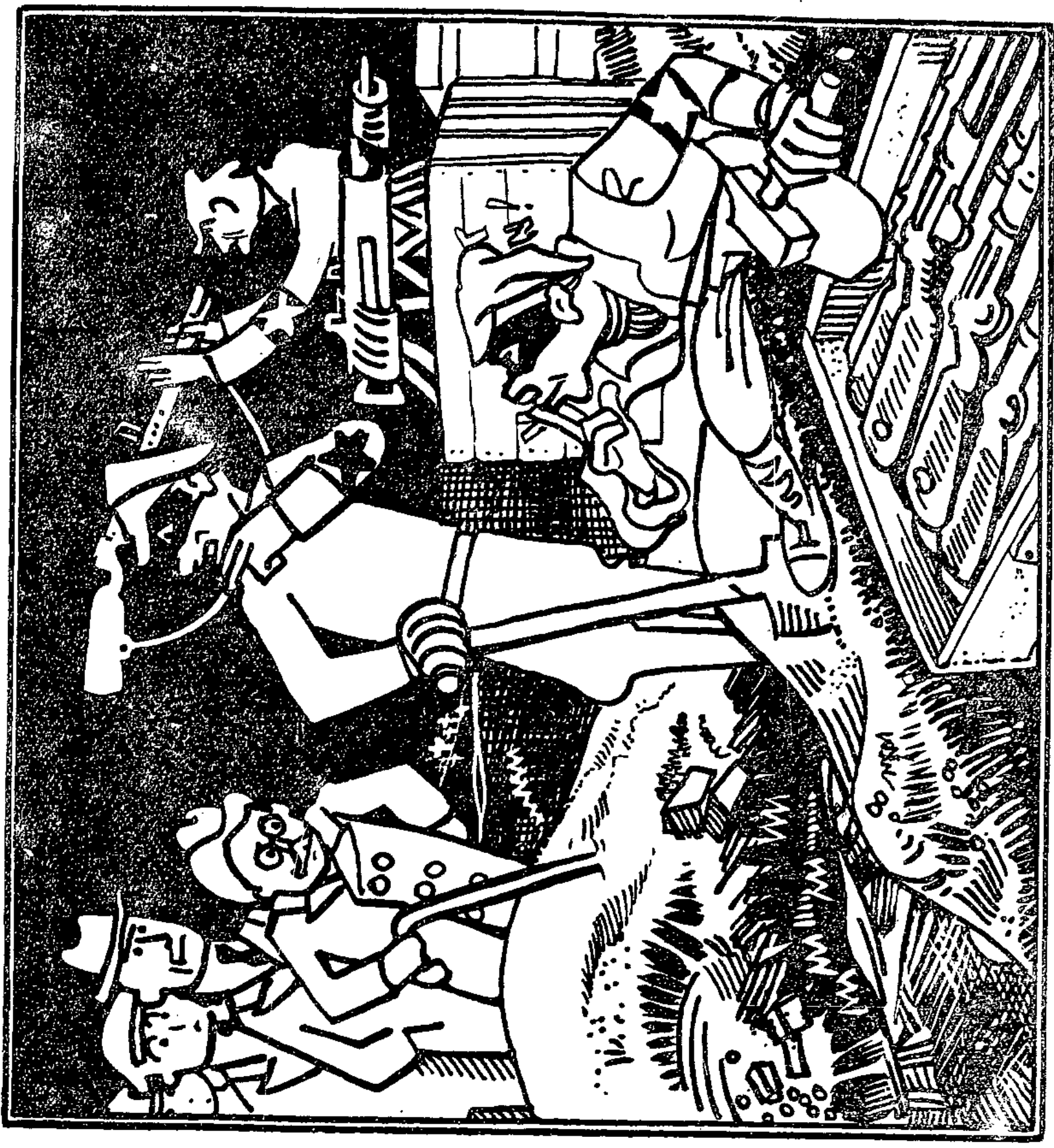


Herr Bitter machte Miene, sich wieder in seine Zeitung zu vertiefen. „Ich habe dich vorhin gefragt, ob du schon die heutige Fortsetzung des Romans gelesen hast?“

Der SPAL humoristisch-satirische Beilage

Völschewistischer Befreiungskampf

Stimmung von W. Schütz



„Pff, stieße! Wir bereiten doch die Befreiung des Proletariats vor!“, „So, wie macht ihr das denn?“ „Na, wir verbuddeln die Maschinengewehre, die wir bei der Reichswehr getauft haben!“

„Was ist denn mit euch los?“ fragte er argwöhnisch. „Habt ihr euch ein bißchen gelächelt?“

„Subul! Subuhul!“ heulte Frau Bitter. „Das ertrag ich nicht mehr. Ich frage ihn bloß, wer der Mörder ist, und er witzelt mit der Kaffeekanne ins Gesicht.“

„Der Mörder! Der Mörder!“ Herr Bitter schüttelte die Arme gegen die Decke und schrie: „Der Mörder! Ich bin der Mörder, wenn du es genau wissen willst. Ich freffe Weichen. Tünge Leichen schmecken beifast!“

„Ist das wahr?“ fragte Wollenswanzl. Drehte sich um und ging auf das Polsterweiser zu, wo er merkte, daß sich der Kaufmann Wollenswanzl des Mordes bezichtigt habe. Wahrscheinlich sei er der Mörder der kleinen Eise Truhfabrik, deren Neubau man vor einigen Tagen auf einem Neubau gefunden habe.

„Sehn Minuten später wurde Herr Bitter in eine Zuchtzelle gegeben. Er war schon öfter in seinem Leben in einen Wagen gehoben worden, diesmal aber war er an Händen und Füßen gefesselt.“

Nach einem Viertelstunde wurde er wegen Mordes gehängt. Der Staatsanwalt hielt am letzten Tage der Verhandlung eine wunderwolle Rede. „Meine Herren Geschworenen!“

„Ich weiß nicht, was das mit dem Roman zu tun hat“, entgegnete Frau Bitter streng. „Über ich sehe schon, daß du nicht einen feinen Kombinationsstalent hast. Was für einen Trottel von Mann habe ich geheiratet!“

„Ein anderer hätte dich auch nicht genommen, Vieschen“, knurrte Herr Bitter. Er sagte immer Vieschen, wenn er böse wurde. Und plötzlich schlug er mit der Faust auf den Tisch und trat haargenau den Rand der Unterplatte, so daß sie Frau Bitter mitten ins Gesicht klopfte. „Sagst ihr’s genug“, schrie er.

„Sagst liehe auf, freue mich, daß ein Sonntag, also ein Ruhetage ist, lese die Zeitung und da kommt dieses Weib und beschligt mich. Bricht mir nichts, dir nichts einen Streit vom Saum.“ An diesem Augenblicke klingelte es. Herr Wollenswanzl kam zu Besuch.

Und sie sprachen Recht. Herr Bitter wurde gehängt. Er wurde gehängt, denn die Geschichte spielt nicht in Deutschland. Hardy Worm.



„Die Sapele wirkt so tot.“ „Da warten Sie mal bis zum Abend, dann werden Sie fraunen, wie sie lebendia wird!“

Warumwatter einen Herrn in geflüchteter Position, möglichst Beamten, suchte und stierte seine Frau böse an.

Frau Bitter war an diesen Blick gewöhnt. Vor der Hochzeit hatte sie ihn seelenvoll geliebt.

„Du hast wohl gar nicht gehört, was ich doch gefragt habe?“ „Nicht, Vieschen, ich suchte gerade in den Speisekammer nach einer Frau, die die lebenswerte Eigenschaften besitzt, ihren Mann nicht während des Zeitungslesens zu hören.“

„Dann such’ auch bitte für mich einen Mann, der seine Frau während des Frühstückes unterhält.“ „Ich weiß nicht was wir uns nach dreijähriger Ehe noch zu sagen hätten. Wozu habe ich dir denn einen Nachtschapparat gekauft?“

Herr Bitter machte Miene, sich wieder in seine Zeitung zu vertiefen. „Ich habe dich vorhin gefragt, ob du schon die heutige Fortsetzung des Romans gelesen hast?“

Man sieht: Frau Bitter war hartnäckig. „Ja, die habe ich gelesen“, antwortete er und ließ das Bröckchen in den Kaffee fallen. Frau Bitter hob das Gebäck hoch, faltete die beschämteste Miene: „Zusammen und warf sie in die Gasse.“

„Ja, die habe ich gelesen“, sagte Herr Bitter noch einmal, der jetzt Schläge befürchtete. „Na, und was meint du, wie die Sache aussehn wird?“

Er zog keine Stirn in Falten, was ihm ein bedeutendes Aussehen verlieh. „Das weiß man eigentlich bei Kriminalromanen nie genau. Auf jeden Fall wird der Detektiv die Dinge da betrachten. Ich muß übrigens sagen, daß ich diese Detektive albern finde. Sie schlafen nicht sie sterben nicht, sie ..inter nach nicht mal ‘nen Schnaps.“

„Das ist natürlich dein größter Kummer“, entgegnete Frau Bitter streng. „Aber es gibt auch noch Leute, die vorwärtskommen wollen und den Fußel weichen.“

Frau Bitter gehörte zu den Leuten, die jeden ..chten, der seinen Direktorenposten befehleil, für einen Truntenbold hielten. Herr Bitter hatte natürlich mehr Erfahrung in ..leien Dingen, aber er schmeiß. Er dachte daran, nachmittags drei Schnapsle mehr zu trinken, als er sich vorgenommen hatte. „Was für ein G-sicht machst du denn jetzt wieder? Du weißt, daß ich diese häßliche Miene nicht ausstehen kann.“

Schaumburg-Sippstamm Nationalhymne

Die Reichsarbeiter haben im Stürzender Kampf den stolzen Schaumburg-Sippstamm an die Spitze der Bewegung gestellt.

Mein Vaterland ist groß wie eine neue Stadt, die keine fünfzigtausend Einwohner hat. Doch ist's ein herrlich Land, doch ist's ein heilig Land, und Schaumburg-Sippe, so ist es genannt.

Einmal hat ein Stiefel regiert nach Hofes Vaterland, als Glotztröter und Ketzlermann besann. Zwar ist der Stiefel nun weg, doch durch die Seiten durch bleibt Landeshaupstadt du, mein Vaterland.

Es schmeckt die Liebe uns aus jeder Rippe für unser Vaterland, für Schaumburg-Sippe. Wie sollst, o lippigste Volk, du nach dem Dreißigen schauen, weil mit dem Freisprecher und Otto Braun nicht kann.

Die Landesfarben sind weiß, rot und blau, weiß ist die Zinnschuh, rot die Liebe, blau Schaumburger Ernte. Schaumburg geht nicht ins Loch, Sippe bleibt frei. Hoch, tipple Kotel! Hoch, Kleinhaader!

Mir Schaumburg-Sippe sind national, laßt uns die Welt auch aus, das ist egal. Findet man unter Land auch auf der Karte kaum, Seine Selbstständigkeit bleibt Ziel und Traum.

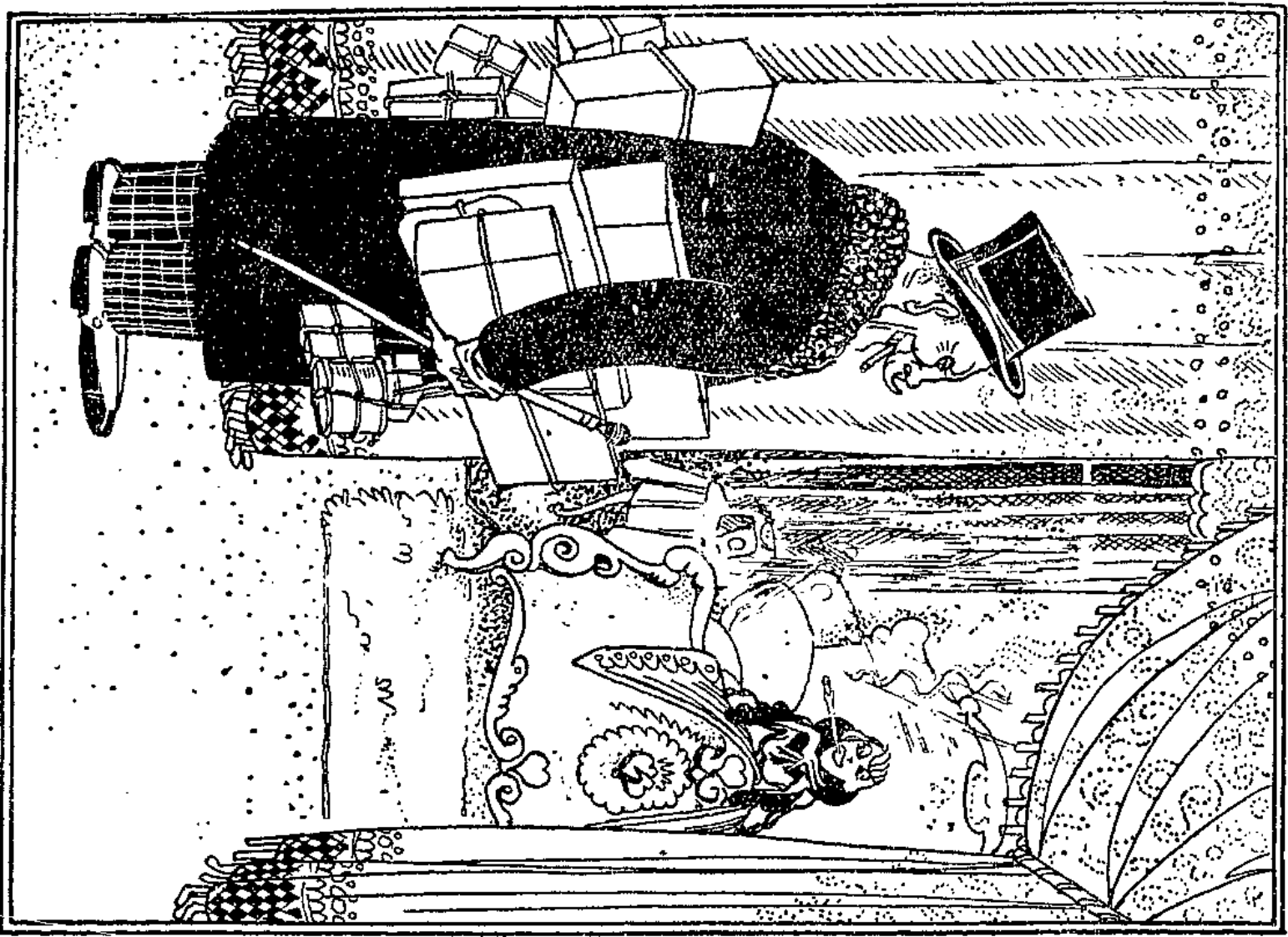
Brau hast du braun umschiffst die Anschlagstippe; Drenken hast du beiseit, mein Schaumburg-Sippe! Reist denn die Schürzenband hoch für unser Vaterland!

Dünndier, Kolonialwaren engros, Süchtlich Schaumburg-Sippstamm Stofflerant. *) Ganzhorn und Glöbchen werden bevorzugt beiseit. Glöbchen, Zwerghornhöhe 51.

* Für die Stillschickerei: Sehn.

Ordnung muß sein.

Nach einer heftigsten Sitzung hat der Bürgermeister eine Liste aller Geschäftsbereicher seiner Gemeinde angefertigt, auf der die betreffenden Gewerbetreibenden unterteilt sind in verschiedene Klassen. Der Bürgermeister hat diesen Bericht an den Gemeindevorstand mit einer schriftlichen Empfehlung, die folgenden Wortlaut hat: „Ein Regierungsbescheid muß angefertigt werden, um allen Bürgern, Eltern und Söhnen, damit dieselben gegen Unterdrückung verfahren werden.“



„Weißt du, Schatz, che ich mein Geld beim Statorfer feucere, leiffe ich dir jeden Eurnis!“

Ruffisches

(An Kopfbild wurden die Gedankenmischungen wieder hergestellt)

Zeichnung von Johannes Müller.



„Aber früher haben wir uns doch immer alleamt fast essen können, Staterden?“ „Sie, damals waren wir auch ein Maerkaat.“ „Sind wir denn jetzt ein Soudstikaat geworden?“ „Sim, das nicht. Aber ein Gwelftraat!“

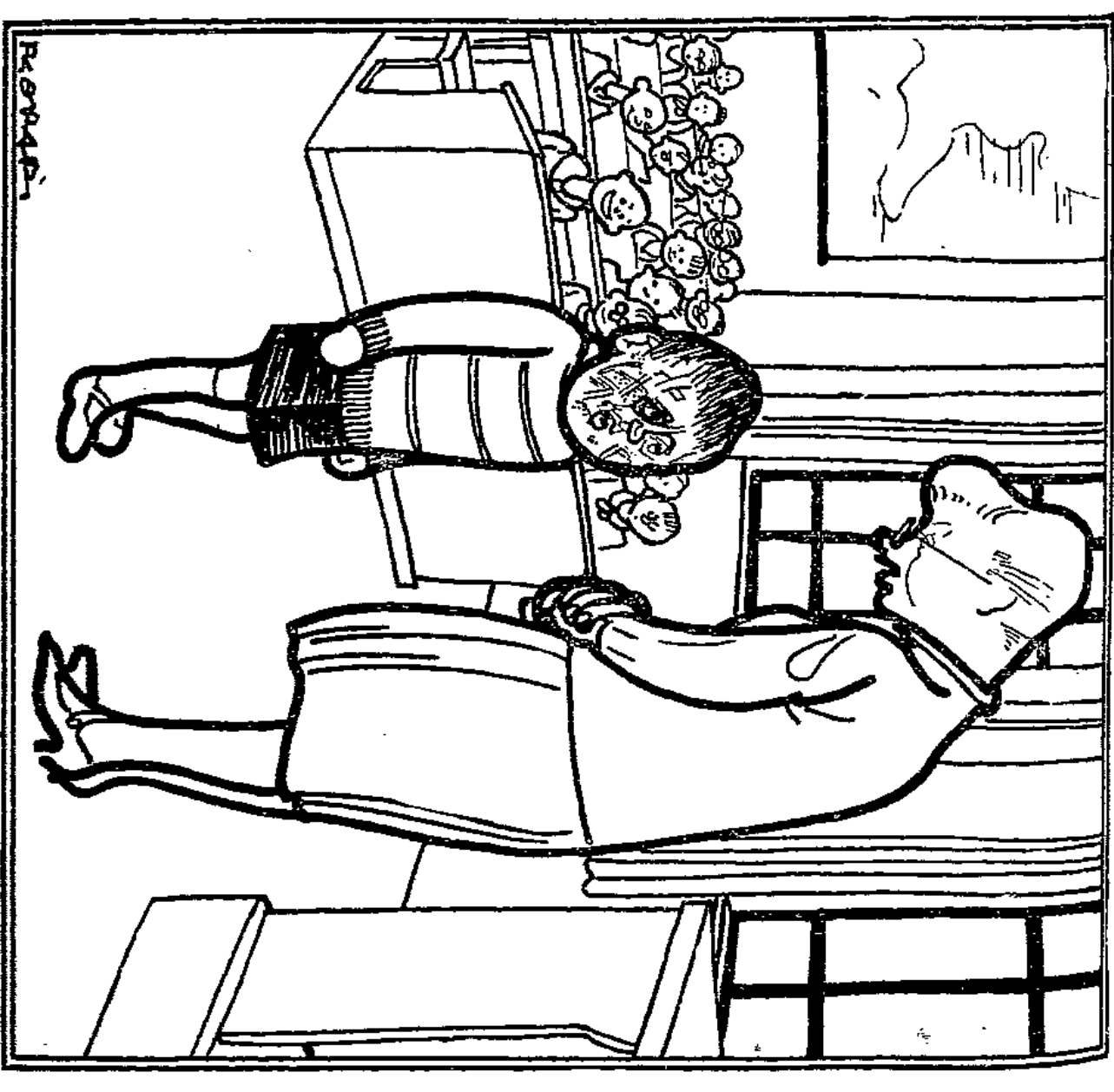
Das Frühstück



„Sie, Vater, fell ich dir meinen Freund Anton Stater vor. Der Lehrer hat ihm heute beigeigt, daß er genau so ein Stegel ist wie ich. Sind du wollest nie glauben, daß es fomas noch mal gibt!“

Zimmer programgemäß.

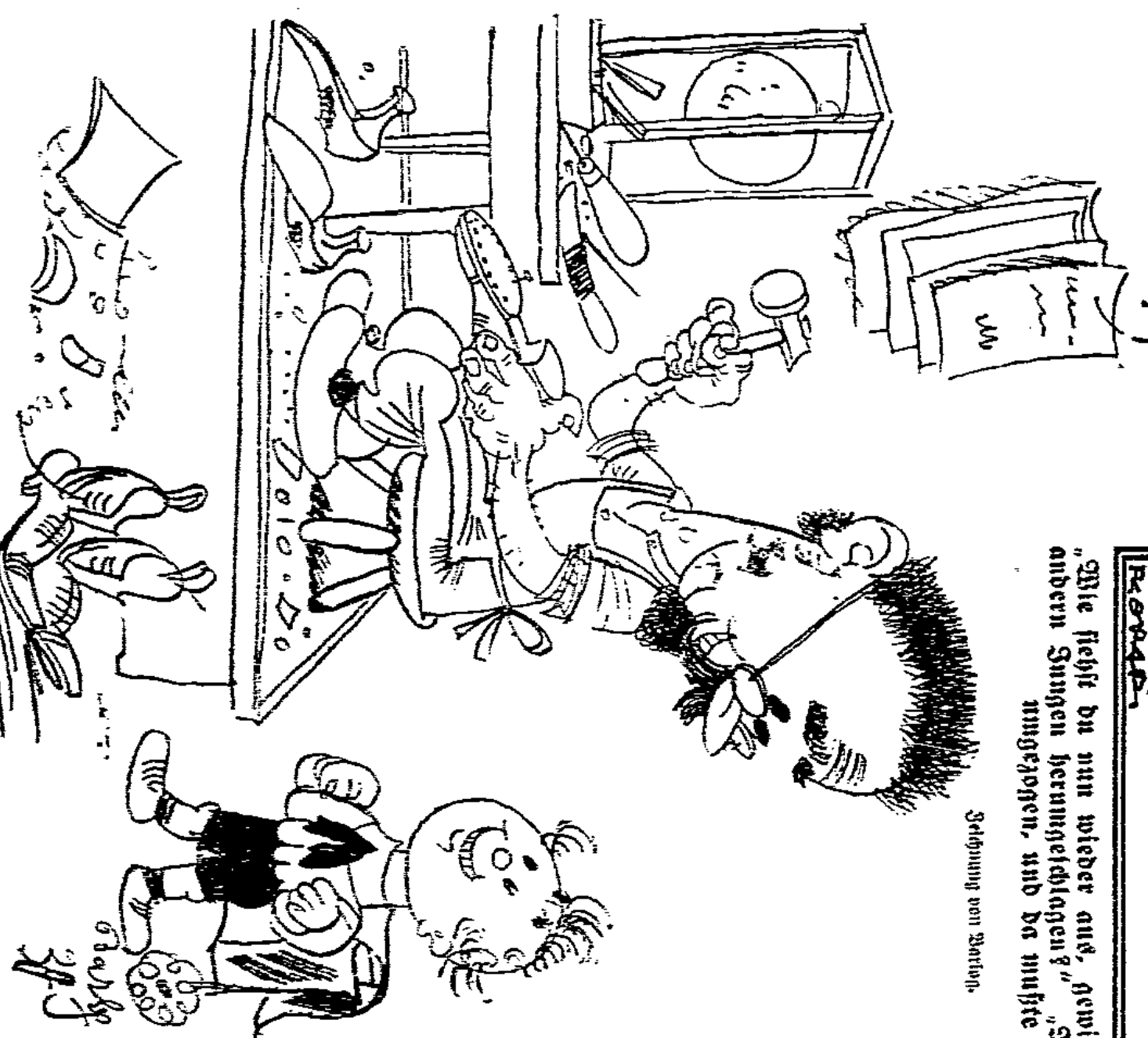
Es war ein sehr, sehr schöner Sonntag. Davon nahm unter anderem auch der Hundhantlager Stiefel teil. Stiefel, ein gelblicher Sopsi und geistvoller Junge, jagt sich mit einer hübschen streichen Gruppe in eine geistliche Gegend zurück. Als die Situation — sagen wir — soweit gekehrt war, daß man her stehen die Beerdigung zu der Frage nicht mehr ganz abspreschen konnte: „Stiefel, wie heißt du eigentlich?“ meinte Stiefel: „Sag hoch, Stiefel! Sagt ich noch Spritliche Stunde. Die Sturftischen Tagesfragen kommen erst nachher!“



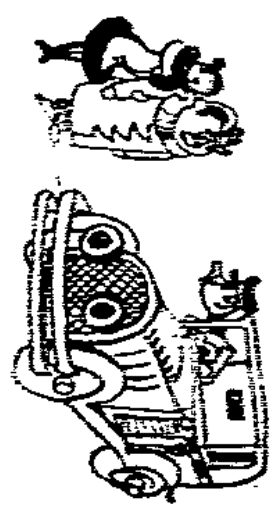
„Sind siehst du nun wieder aus, gewiß hast du dich auf der Straße mit andern Jungen herumgeschlagen?“ „Stiefel, gar nicht, Spritliche Eltern sind umgegangen, und da mußte ich die Stage tragen.“

Herr Hauptmann, melde geforsamt!

Hauptmann Edmündig holte vor dem Pringe einen recht oberirdischen Zerrschiff. Zwei tolle ausgeglichen, foppte Uniform und Schöße und trug bei Feltbzwillingen das Skeptik für „Sperren Hauptmann“, Miquist Schiffer. Hört der Sohn eines Weichenmanns. — Hauptmann hat sich das Geld bei der Welt gebricht. Hauptmann Schmeck hat nach seinem Stiefel die Granatfeuerfunde besetzt und ist nun bei jeder adligen Person eines Weichenmanns aus. Miquist Schiffer begeben sie beide ohne vorherige Vereinbarung bei und führen den Fuß geht, wenn er in die Stadt kommt.



„Sie, Junge, wie waer denn heute in der Schule?“ „Ganz schön, Vater. Stiefel ist unser Lehrer zu dumm. Der weiß nicht, Stiefel allein muß er erste fragen!“



Es ist da eine neue Tasse Sport Schutler aus der Stadtkirche und mit ein mardel-schweres Kind an. Verlassen, in dem Hauptmann können eigenartigen Hauptmann an erbecken, stellt her durch die Stiefel der Stufen aufkommen, als Schwibb das Spiel her führt erhaben will, und antwortet schillernd: „Der Hauptmann, welche der geforsamt, in die Kollektoren.“

Norddeutsche Nachrichten

Pappschwert und Holzgewehr

Das neueste Kampfmittel der Landvolkblätter

Riel, 5. März

Gegen die Versuche, den Schulunterricht von den Kriegspfrassen zu befreien und ihn entsprechend den Bestimmungen der norddeutschen Landvolkbewegung ein fameses Gegenmittel gefunden. Da, wie es heißt, „der Jude mit seinem Geld nur uneingeschränkt herrschen kann, wenn er feige Hunde um sich hat, die vor der Peitsche lutschen“, so empfiehlt das Landvolk, jedem Jungen und jedem Mädchen ein Pappschwert und ein Holzgewehr in die Hand zu geben. Die deutschen Polizeibeamten, die „als Jungens mit Pappschwern und Holzgewehren Schlächten geschlagen haben, werden sich bedanken, die weinenden Kinder Schobas mit ihrem Leben zu schützen.“

Man muß bei dieser neuesten Landvolkparole „Der mit dem Holzgewehr“ beachten, daß die Landvolkleute ihre intellektuellen Führer aus den Kreisen um Lundenborn beziehen. Immerhin: Von der Bombe zum Holzgewehr ist ein Schritt, der auf Besserung schließen läßt.

Hamburger Bürgerchaft

d. Hamburg, 6. März

Man durfte eine ruhige Arbeitsitzung erwarten, in der vor allem auch seit längerer Zeit vorliegende Anträge aus dem Hause beraten werden sollten. Es kam ein wenig anders.

Es war die Aufhebung der Immunität des Nationalsozialisten Sütkmann beantragt worden, um gegen ihn ein Verbrechen wegen Beleidigung des bisherigen preussischen Innenministers Grzesinski einzuleiten. Der Geschäftsordnungs-Ausschuß der Bürgerchaft hatte dem Antrag auf Aufhebung der Immunität zugestimmt. In der Bürgerchaft, die nunmehr entscheiden sollte, beantragten die deutschnationalen Rückverweisung, „da berechtigter Zweifel entstanden seien, ob nach dem Austritt des Ministers Grzesinski überhaupt noch ein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung vorliegt“. Um diesen Antrag zu vertreten, schickten die deutschnationalen einen ihrer geistvollsten und zugleich übelsten Sprecher vor, den Abgeordneten Josef Hoffmann. Der erlaubte sich denn auch unter wachsender Erregung des Hauses, niederträchtige Verleumdungen gegenüber dem Minister Grzesinski, gegenüber dem Reichstagsabgeordneten Scheidemann und auch gegenüber Führern der Hamburger Sozialdemokratie. Er sprach davon, daß Grzesinski umgelenkt habe wie Scheidemann, der bei Wällen die schönsten Mädchen am Arm führe. Auch in Hamburg gäbe es Leute, die früher riefen: „Nieder mit die Bratenfresser!“ und die heute selbst dazu gehören, sich aber nicht zu benehmen wüßten. Nur unter ungeheurem Empörung und unter Zurufen wie „Sachmalser Kerl!“, „Verleumder!“, konnte der deutschnationale Redner seine Ausführungen beenden. Der sozialdemokratische Redner Dr. Kuschewych hatte nachher Gelegenheit, unter körniger Zustimmung der Mehrheit des Hauses mit großem Ernst und stichtlicher Erregung festzustellen, daß selten etwas so Uebles und Niederträchtiges ausgesprochen sei. Der Abgeordnete Josef Hoffmann habe nicht die geringste Berechtigung, über das Privatleben der Minister zu richten. Sein Verhalten richte sich selbst in den Augen aller anständigen Menschen. Präsident Lente ritz gab dann die Erklärung ab, daß es bisher in jedem Parlament Grundfah gewesen sei, das Privatleben von öffentlich tätigen Persönlichkeiten nicht in die Debatte zu ziehen. Er werde in Zukunft gegen Wiederholungen einschreiten. Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende und Landgerichtsdirektor Koch brachte das Unglaubliche fertig, sich in einer Erklärung nach ausdrücklicher mit den Ausführungen des deutschnationalen Redners zu identifizieren.

Auf diese Weise kam man erst erheblich spät zur Beratung der Initiativanträge, die denn auch vorzeitig abgebrochen werden mußte. Im Mittelpunkt stand hier ein sozialdemokratischer Antrag, der fordert, daß bei Staatsbauten und bei Bauten, die aus Besetzungsklassen-Mitteln bezuschusst werden, nicht wie bisher 50 Prozent, sondern 75 Prozent der zu beschäftigten Arbeiter vom Arbeitsamt neu anzufordern sind. Bei Arbeiten, bei denen nur angeleitete Arbeiter beschäftigt werden, ist dieser Prozentsatz auf 90 Prozent festzusetzen. Beweggrund für diesen Antrag ist die Tatsache, daß die Unternehmer mit dem Recht, 50 Prozent Stammarbeiter zu beschäftigen, Mißbrauch getrieben haben und daß zugleich viele erwerbslose Bauarbeiter eine unverhältnismäßig lange Zeit ohne Arbeit bleiben. Die Zahl der erwerbslosen Bauhandwerker beträgt augenblicklich in Hamburg 8360, notwendig sei darum, daß eine sozialere Verteilung der Arbeit ermöglicht werde. — Ein volksparteilicher Redner plädierte für die gute alte Zeit, in der der Bauunternehmer tun und lassen konnte, was er wollte. Die Kommunisten beantragten die Gelegenheit selbstverständlich wieder zur „Entlarvung der Sozialdemokratie“. Die Mehrheit des Hauses entschlöß sich schließlich, den sozialdemokratischen Antrag einem Ausschuß zu überweisen, um die beantragten Prozentsätze auf ihre Zweckmäßigkeit nachzuprüfen.

Die Bürgerchaft hatte vorher eine Reihe von Anfragen debattellos erledigt, hatte für die Sicherung der Seefäste im Hamburgischen Amt Riebbüttel 975 200 RM. und für den Ausbau des Versorgungsheims 500 000 RM. bewilligt und außerdem einen volksparteilichen Antrag auf Einführung einer Versicherung gegen Verkehrsrisiken abgelehnt.

Gegen 23.30 Uhr wurde die Sitzung vertagt.

Sozialdemokratische Frauenkonferenz in Oldesloe

Der 5. Unterbezirk hatte die in der Partei tätigen Frauen am Sonntag, 2. März, zu einer Konferenz eingeladen. Die gut besucht war. Der Arbeiter-Gesangverein Bad Oldesloe erfreute die Konferenz durch einige gute Lieder. Nach kurzen Begrüßungsworten von Frau Kröger, Oldesloe, eröffnete die Landtagsabgeordnete Toni Jensen, Riel, die Tagung. Sie gab der Freude Ausdruck, daß nach langer Zeit einmal eine solche Tagung möglich sei. Die Landtagsabgeordnete Christmann, Barmen, hielt zunächst einen Vortrag über „Die Frau in den Parteien“. Ausgehend von der Revolution, die den Frauen die politische Gleichberechtigung gebracht hat, wies sie darauf hin, daß die Meinung, die Frau gehöre ins Haus, leider heute noch stark in Parteifreien vorherrsche. Die Meinung müsse man endlich fallen lassen. Seitdem auch die Frauen in den Parlamenten

Der Gigant Konsumverein

Ein Organ des Finanzkapitals über sozialistische Wirtschaftsmacht

Das am meisten schamloserische Finanzblatt Berlins, die „Berliner Börsen-Zeitung“, veröffentlichte unter dem Titel „Werbemittel für sozialistische Wirtschaftsmacht“ einen Leitartikel, in dem sie die Werbemethoden der Konsumvereine darstellt und sie der „Individualwirtschaft“ als Muster vorhält. In dem Artikel heißt es:

Die gegenwärtige deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung ist ein Prozeß gigantischer Machtbildung und Machtverwaltung. Im Geschäftsjahr 1928 erzielten etwa 1300 deutsche Konsumgenossenschaften einen Gesamtumsatz von über 1 1/2 Milliarde Mark. Ihnen gehörten am Schlusse dieses Geschäftsjahres über 3 1/2 Millionen Mitgliederfamilien an. Ihre beiden Großhandels- und Produktionszentralen setzten 1928 über 1/2 Milliarde Mark um. Diese Kraftzentralen der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung besitzen auch bereits eine stattliche Anzahl eigener Fabriken wie z. B. Fleischwarenfabriken, Konfervenfabrik, Getreidemühle, Teigwaren- und Nahrungsmittelfabriken, Kakaos- und Schokoladenfabrik, Malzkaffeeabriken, Zigarren- und Zigarettenfabriken, Seifenfabriken, Jüdwarenabriken, Webereien und Konfektionsbetriebe usw. Dieses wirtschaftliche Machtgebilde ist auch in unserem politischen Leben zu einem Machtfaktor geworden. Das Ideal dieser wirtschaftlichen Massenbewegung ist die von der Seite des Konsums (des eigentlichen Konsums) her organisierte oder richtiger gesagt sozialisierte Wirtschaft. Also Umschaltung der selbständig wirtschaftenden Individuen! Die Konsumgenossenschaften sind die Totengräber der Individualwirtschaft. Das hindert sie aber nicht, die betriebswirtschaftlichen Grundsätze und Methoden der Individualwirtschaft zu befolgen. So haben sie von jeher die „jinnlose Kellame“ der „profitgierigen Kapitalisten“ betämpft. Sie sind der eminent produktiven Bedeutung des vorjährigen Berliner Weltreflektorarrestes in keiner Weise gerecht geworden. Diese ihre grundsätzliche Stellungnahme zur Kellame hat sie aber nicht daran gehindert, selbst Kellame, im weitesten Sinne des Wortes genommen, zu treiben. Ihre Praxis widerpricht in diesem wie in so vielen anderen Punkten ihrem Dogma! Die deutschen Konsumgenossenschaften und ihre Zentralen haben in den letzten Jahren nicht nur eine äußerst rege und teilweise sogar

faszinierende Kellame allgemeiner Art betrieben,

sondern sie haben darüber hinaus eine intensive und zielbewusste Werbetätigkeit zwecks Gewinnung geeigneten Mitgliederzuwachses — bekanntlich ist ihre wirtschaftliche Tätigkeit von Gesetzes wegen auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränkt — entfaltet. In weit höherem Maße gilt jetzt ihre Aufmerksamkeit der Gewinnung eines tüchtigen Nachwuchses. Eine wirtschaftliche Massenbewegung wie die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung muß, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, für die Gewinnung der Jugend ernsthafte Sorge tragen. In dieser Hinsicht haben führende deutsche Konsumgenossenschaften eine rührende Tätigkeit entfaltet. Und zwar beginnen sie mit ihrer Werbetätigkeit bereits bei den kleineren Kindern ihrer Mitglieder, indem sie diese längere Zeit kostenfrei in Erholungsheimen unterbringen.

Drei deutsche Konsumgenossenschaften besitzen bereits eigene Kindererholungsheimen.

Das älteste gehört der größten deutschen Konsumgenossenschaft, dem „Konsum“, Bau- und Spardereim „Produktion“. Noch während des Weltkrieges, im Jahre 1917, rief die „Produktion“ die Stiftung „Kindererholungsheim Produktion“ mit einem Grundkapital von einer Million Mark ins Leben. Diese für damalige Verhältnisse bedeutende Summe stammte aus den

Uberschüssen der Schlachtereien und Militärkonfervenfabriken der „Produktion“, die damals über 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigten. Das am Ostseestrand in Haffkrug gelegene Kinderheim wurde im Mai 1919 eröffnet.

Grundräßig finden in diesem Heim nur Kinder von Mitgliedern Aufnahme. Dabei scheiden von vornherein alle diejenigen Kinder aus, deren Eltern in den letzten fünf Geschäftsjahren den Durchschnittsumsatz je Mitglied (1929: 764 Mk.) nicht erreicht haben. Die Kinder müssen mindestens acht, höchstens 14 Jahre alt sein. Etwa 10 000 Kinder konnten bisher im Heim für die Dauer von vier Wochen aufgenommen werden. Anfang Mai 1927 eröffnete die zweitgrößte deutsche Konsumgenossenschaft, die „Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung“, auf ihrem an der Bahnstraße 255 in Jüterbog gelegenen Landgute Sperenberg ein Kindererholungsheim. Etwa 800 Kinder haben bisher einen vierwöchigen Aufenthalt im Heim gefunden. Im April 1928 nahm die dritte deutsche Konsumgenossenschaft, der „Konsumverein Sendling-München“, sein bei Iding im Harz gelegenes Kindererholungsheim in Benutzung.

Die übrigen deutschen Konsumgenossenschaften bedienen sich zunächst noch fremder Kinderheime.

Sind die Konsumgenossenschaftlichen Kindererholungsheimen zunächst auch beabsichtigt, die Gesundheit der aufgenommenen Kinder zu stärken, so leisten sie doch den Konsumgenossenschaften selbst

unerschätzbare Erziehungs- und Werbetätigkeit.

Für die Kinder bedeutet der kostenfreie Aufenthalt im Heim ein selten freudiges Erlebnis, das sie zweifellos ihr ganzes Leben hindurch begleiten wird. Die eigenen Heime werden in den sehr empfänglichen Kinderseele den besten Verständnis für Konsumgenossenschaftliche Dinge. Vor allem aber bieten sie den Konsumgenossenschaften die Möglichkeit der Sicherstellung eines latenten und angelegentlich nachwachsenden Nachwuchses. In dieser Hinsicht bilden sie die Vorstufe einer zielbewussten Heranzüchtung eines tüchtigen konsumgenossenschaftlichen Nachwuchses überhaupt. Dadurch, daß die Konsumgenossenschaften es verstehen, die Jugend in erheblichem Maße ihren Zwecken dienbar zu machen, leisten sie aber auch ihren Eltern mehr und mehr an sich. So erhebt den Konsumgenossenschaften aus ihren Kindererholungsheimen letzten Endes ein gutes Geschäft. Zum Schaden der Individualwirtschaft!

In einem Nachwort zu diesen Darlegungen sagt die Redaktion der „Börsen-Zeitung“: „Die Aufnahme in ein Kinderheim wird nicht von dem körperlichen Zustande des Kindes abhängig gemacht, sondern von der Kaufkraft und Vermögensstärke der Eltern der Konsumgenossenschaften gegenüber. Der Zweck ist ebenfalls auf anderem Gebiete, außerhalb des materiellen Bereicherungsgrades der Genossenschaftler, durchaus egoistischer Natur — aber in höherem, im politischen und wirtschaftspolitischen Sinne. Wie der Verfasser selbst andeutet, errichtet sich die Konsumgenossenschaft durch das geschickte Verfälschen:

eine einzigartige Schule der sozialistischen Wirtschaftsanbahnung.

Darüber hinaus werden natürlich die Kinder, durch Milieu, Betrachtung und Belehrung zur sozialistischen Weltanschauung überhaupt erzogen. Hier sehen wir ein neues Beispiel für die zielbewusste Propagandatätigkeit der Sozialdemokraten. Leider vermag das Bürgertum in dieser Beziehung vollkommen. Es gräbt sich selbst das Grab, wenn es nicht bald praktische Arbeit zur Erhaltung der auf dem Eigentumsbegriff fundierten Gesellschaftsordnung leistet.“

Diesen Darlegungen aus dem Lager des Klassengegners brauchen wir nichts hinzuzufügen.

Viele Köche verderben ..

So geht's auch in der Werbung.

Wenn Sie Ihr Geld unter zwölf Werbemitteln aufteilen, so ist die Einzelwirkung minimal. Wählen Sie aber wenige Werbemittel aus, so wird sich die Werbung auch stärker auswirken.

Bevorzugen Sie stets die Anzeige im Lübecker Volksboten

tätig sind, mache sich deren Einfluß besonders auf dem Gebiete der Sozialpolitik bemerkbar. Die Rechtsprechung, die früher nur in den Händen der Männer lag, habe durch die Mitarbeit der Frauen ein wesentlich anderes Aussehen bekommen. Heute könne man die Mitarbeit der Frau und Mutter bei den Gerichten, besonders bei den Jugendgerichten, nicht mehr entbehren. Ein großer Schritt nach vorwärts sei auch die Teilnahme der Frau bei den Arbeitsgerichten und Versicherungsbehörden. Das Mutterschutzgesetz und das Gesetz zur Befämpfung der Geschlechtskrankheiten sei nur durch jähre Mitarbeit der Frauen zustande gekommen. Die nächste große Aufgabe müsse es sein, zu erreichen, daß auch die Landarbeiterinnen und Hausgehilfinnen unter das Mutterschutzgesetz fallen. Die Aufhebung des § 218 sei eine dringende Notwendigkeit. Von der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Frauen seien wir noch weit entfernt. Unser vornehmstes Ziel muß sein, alle Frauen für unsere Ideen zu gewinnen und gemeinsam mit den Männern um ein besseres Dasein zu ringen.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. An der Aussprache beteiligten sich Frau Lukas, Ravenburg, Bros-

kowski, Billstedt, Gricm, Wandsbek, Kröger, Bad Oldesloe, und Zimmer, Dübenerg. Alle betonten stark die Mitarbeit bei den Gerichten.

Sodann sprach die Landtagsabgeordnete Toni Jensen über „Organisationsfragen“. Der länderweite Aufstieg der weiblichen Mitglieder in Schleswig-Holstein zeige klar das Interesse der Frau an den öffentlichen Dingen. Im Laufe der Jahre 1926 bis 1929 ist die Zahl der weiblichen Mitglieder von 11 000 auf 15 150 gestiegen. Gegenüber den männlichen Mitgliedern sind die Frauen zwar noch weit zurück, doch liegt die Ursache in der Zurückhaltung der Frau seit vielen Jahrzehnten. Die Frauengruppen dürften auch durchaus keine Sonderrechte haben, sondern könnten nur ein Nothelfer sein, um die Frauen für die Bewegung zu gewinnen. Zielmehr müßten die Mitgliederbesprechungen der Partei der Platz sein, wo Mann und Frau in Kameradschaftlichkeit ihr Wissen und Können ergänzen, um in Gemeinde und Land praktische Arbeit zu leisten. Der Bezirk versucht durch Konferenzen und Ferientage die Funktionärinnen zu schulen. Eine gute Unterstützung hierbei sei die Zeitschrift „Die Genossin“. Sollen besondere Frauenabende veranstaltet werden, so müssen dieselben gut ausgearbeitet und vorbereitet werden. Auch Filmvorführungen können dargeboten werden. Letzten Endes liegt aber wieder der größte Erfolg in der Hausagitation. Hier dürfen wir nicht verzagen.

Auch dieser Vortrag wurde mit großem Interesse entgegengenommen. Die Diskussion, an der sich die Frauen Gricm, Damm, Zimmer, Kuback und Simon beteiligten, bestätigte die Ausführungen der Referentin. Reichen Beifall erhielt auch der Parteisekretär Max Schmidt für einige anfeuernde Worte, die er an die Konferenz richtete. Im Schlußwort beantwortete Toni Jensen einige Anfragen. Mit dem gemeinsam gefungenen Lied „Wann wir schreiten Seit“ an Schluß die anregend verlaufene Tagung ab. Anschließend wurde das mustergültig eingerichtete Kreisfrankenhaus besichtigt.

Oldenburg

Rüstringen. Der deutsche Kunstflieger Udet meist gegenwärtig bei der Reichsmarine in Wilhelmshaven. Udet führt hier seine neueste Kunstflugerschule der Küstenartillerieschule vor. Die Lebung besteht darin, daß der Flieger eine Segelfläche, auf die ein Flugzeug gemalt ist, aus der fliegenden Maschine schweben läßt, so daß der Eindruck entsteht, als machen zwei Flugzeuge die gleichen Flüge. Die Reichsmarine gedenkt sich diese Erfindung Udet's für Schießübungen nach Luftzielen nutzbar zu machen.

Rund um den Erdball

Flugzeugkatastrophen

Als am Mittwoch in der Bucht von Phaleron (Griechenland) das Verkehrsflugboot aus Brindisi (Italien) zu Wasser gegangen war und die Fluggäste in das Motorboot umsteigen wollten, kenterte das Schiff. Die Insassen fielen ins Wasser, vier ertranken.

Vier Flieger tot

Die Militärparade der Prager Garnisonen zum 80. Geburts- tage des Präsidenten Masaryk endete mit einem schrecklichen Flugzeugunglück. Gegen 4 Uhr nachmittags stieg vom Prager Flugplatz eine Staffel von 40 Militärflugzeugen auf und begann über der Jernanitali sich zu entfalten. Bei diesem Manöver stießen zwei Apparate zusammen und stürzten ab. Einem der Piloten gelang es, mit dem Fallschirm abzuspriegen, doch öffnete sich der Schirm nicht, so daß der Pilot zur Erde stürzte und zerstückt liegen blieb. Wenige Sekunden danach stürzten auch die beiden Apparate zur Erde und begruben die drei andern Piloten unter sich. Sie wurden als Leichen geborgen.

Ein Minenschuß für 6000 Franken

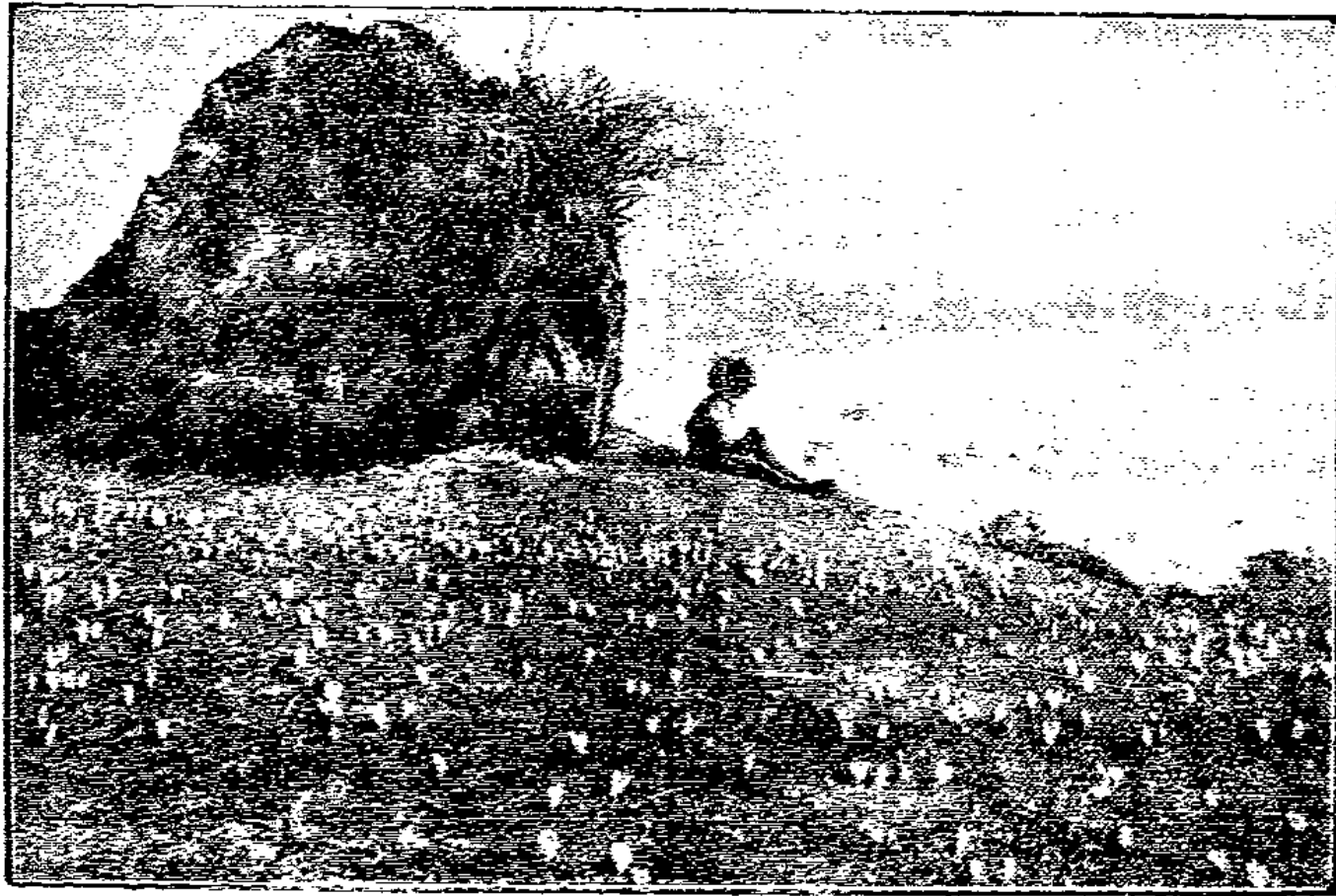
Eine Minenladung in einer Größe, wie sie seit dem Weltkrieg ungewöhnlich geworden ist, hat in diesen Tagen in Gurnellen im Kanton Uri in der Schweiz 25 000 Kubikmeter Granit losgerissen. Die Sprengladung betrug zwei Tonnen Sprengstoff. Die Sprengung wurde vorgenommen, um den Steinbedarf eines Steinbruchwerkes abzudecken. Die abgeprensste Steinmenge reicht für 20 Jahre zur Deckung des Steinbedarfs der Gegend aus.

Sind Raubüberfälle Mode?

Der Währige wegen versuchten Raubes angeklagte Arbeiter Karl Ladisch ist vom Schöffengericht Berlin-Tempelhof zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte, den Arbeitslosigkeit mindestens ebenso sehr wie seine moralische Hemmungsllosigkeit auf die Bahn des Verbrechens getrieben haben, hat seine Laufbahn nach unten damit begonnen, daß er am 18. September letzte erfolglos Erbrochenerbriefe richtete. In Berlin kam er auf die Idee, in einer Tageszeitung zu inserieren, daß er für ein Konstruktionsbüro eine Villa'leiterin mit 1000 Mark Kaution suche. Als sich ihm in einer Pension die Krankenpflegerin Sewel verschellte, schlug er sie, wußte in dem Glauben, daß sie das Geld gleich mitgebracht hätte, mit einem St. amittüwöl mehrere Male auf den Kopf. Die Krankenpflegerin brach indessen nicht zusammen, sondern rief um Hilfe und flüchtete. Ladisch entkam, wurde aber in Stettin wegen der Erbrochenerbriefe verhaftet und in dieser Sache zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, eine Strafe, zu der sich nunmehr das Berliner Urteil addiert. Der Schwere der Vorwürfe damit beendigt, daß Raubüberfälle neuerdings „zur Mode“ geworden wären.

Ein Dummichmuggler 1. Klasse

Als der amerikanische Dampfer „Atlantic“ am New Yorker Pier anlegte und der Zollbeamte einen vermeintlichen Passagier 1. Klasse fragte, ob er nichts zu verkönnen hätte, verlor der Be- fragte seine Sicherheit und lieferte sich dem Zollbeamten nicht die nicht weniger als 100 Pfund Wertes in Gold und Silber in Wert von 300 000 Dollar einbrachten. Das Raubgüß wurde beschlagnahmt.



Der Frühling stieg in die Berge

und kreuzte über die Hochalpen die Fäden des Bergstrosus



Von der Hochwasserkatastrophe in Südfrankreich

Ueberschwemmte Weingärten bei Moissac, dem am schwersten betroffenen Ort, in dem man mit 200 Todesopfern rechnet.



Schmerzloses Rasieren

durch vorheriges Einreiben mit

NIVEA CREME

Preise: RM. 0,20-1,20

Doppeltreißend

In seiner Villa in Beckberg (Weißalen) erschöß sich und eine Frau aus unbekanntem Motive der Verwalter des fürst- lich Wingersteinischen Forstes, Kammerdirektor Dr. Leitner. Er hinterließ Briefe, in denen er mitteilt, daß beide in voller Ueberlegung und in vollem Einverständnis handelten.

Blutafrosenerreger gefunden?

Londner Aerzten soll es gelungen sein, den Bazillus der Paragaalenkrankheit zu entdecken, der den Erregern der Blattern und Malaria ähnlich zu sein scheint.

Köpenick in Rom

In Rom haben zwei Gauner den Juwelenhändler Menichini um Juwelen im Werte von 2 Millionen Lire beraubt, indem sie den Verdächtigten einschüchterten, daß sie in der Verkleidung eines Wachmanns und eines Carabinieri-Hauptmannes bei ihm erschienen. Die Räuber hinterließen eine Quittung, aber keine Spur.



Tragliches Geschick eines deutschen Forschers

In der kanadischen Wildnis wurde die von Wölfen zer- fleichte Leiche des geschätzten deutschen Reiseschriftstellers und Forschers Dr. Kurt Ja ber aufgefunden, der — seit einigen Wochen vermisst — dort unter unbekanntem Umständen den Tod gefunden hat.



Der Erfinder der „Todesstrahlen“?

Die schon wiederholt voreilig gemeldete Erfindung der „Todesstrahlen“, die fernwirkend ohne jede Leitung Sprengstoffe zur Explosion bringen sollen, ist einem jungen Berliner, Kurt Schimkus, angeblich gelungen. Die Weiterentwicklung der bisherigen Versuche bleibt jedoch weiterhin abzuwarten.

VIM putzt alles appetitlich und hell!

Nimm VIM, dann geht es noch einmal so schnell!



Familien-Anzeigen
 Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken herzlich
Käthe Wifforf
Offo Kreuzfeldt
 Gr.-Grönuu - Krummsee, im März 1930

Sportklub „Der gute Quelle“
 Stadengrabenstraße 65
 Pädagog. u. unerwartet verstarb durch Unfallsturz in Kopenhagen um. Lieber Sparbruder
Friedrich Landahl
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand

Dankagung
 Für die herzliche Teilnahme beim Hirschjeden unseres lieben Entschlafenen
Heinrich Schwarz
 sagen wir allen, insbesondere Herrn Hauptpastor Arndt unsern herzlichsten Dank.
Die Kinder

Amtlicher Teil
Das Gesetz- u. Verordnungsblatt
 der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 4 vom 7. März 1930 enthält:
 Ordnung, betreffend die Vorkühgebühren am Schlachthof.
 Am 6. März 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: F. Wilhelm Wendi & Co., Lübeck; Der Kaufmann Otto Wilhelm Albert Meinte in Lübeck ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Die dadurch begründete offene Handelsgesellschaft hat am 1. März 1930 begonnen; 2. bei der Firma: Lübecker Porzellanfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck; Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Ernst Johannes Carstens in Altona-Gr. Holtenauer.
 Amtsgericht Lübeck.

Durch Ausschlußurteil vom 28. Februar 1930 ist der Hypothekenschein über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2007, in Abt. III unter Nr. 1 auf den Namen des Gärtners August Kühn in Lübeck zu Lasten des Grundstücks Trampmannstraße 30 eingetragene Hypothek von 2000 M für kraftlos erklärt worden.
 Lübeck, den 5. März 1930.
 3946) Das Amtsgericht, Abt. I. 1. 6.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Schering in Lübeck soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierfür sind N.N. 172,41 verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen mit Anspruch auf Vorrecht im Betrage von N.N. 831,80. Die festgestellten Forderungen ohne Vorrecht können nicht berücksichtigt werden.
 Das Schlussverzeichnis ist auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Abt. I Lübeck zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
 Lübeck, den 7. März 1930.
 Der Konkursverwalter
 Rechtsanwalt Dr. Weber.

Verkäufe
 Dr. Kuhdung fr Land
 3 vt. Stodelsdorf,
 2011 Ahrenbaf Str 23
 D-Rad, 30 KM, 3 vt
 von Ziegelstr. 10
 Brunstier, Veghorn 25/3
 Geversdstr 30 pr.

Verloren
 Schnellläufer i. Marti-
 park verlor, gezeichnet
 M. 1. Bitte Abzugeben
 an Werderstr. 17-19 1.

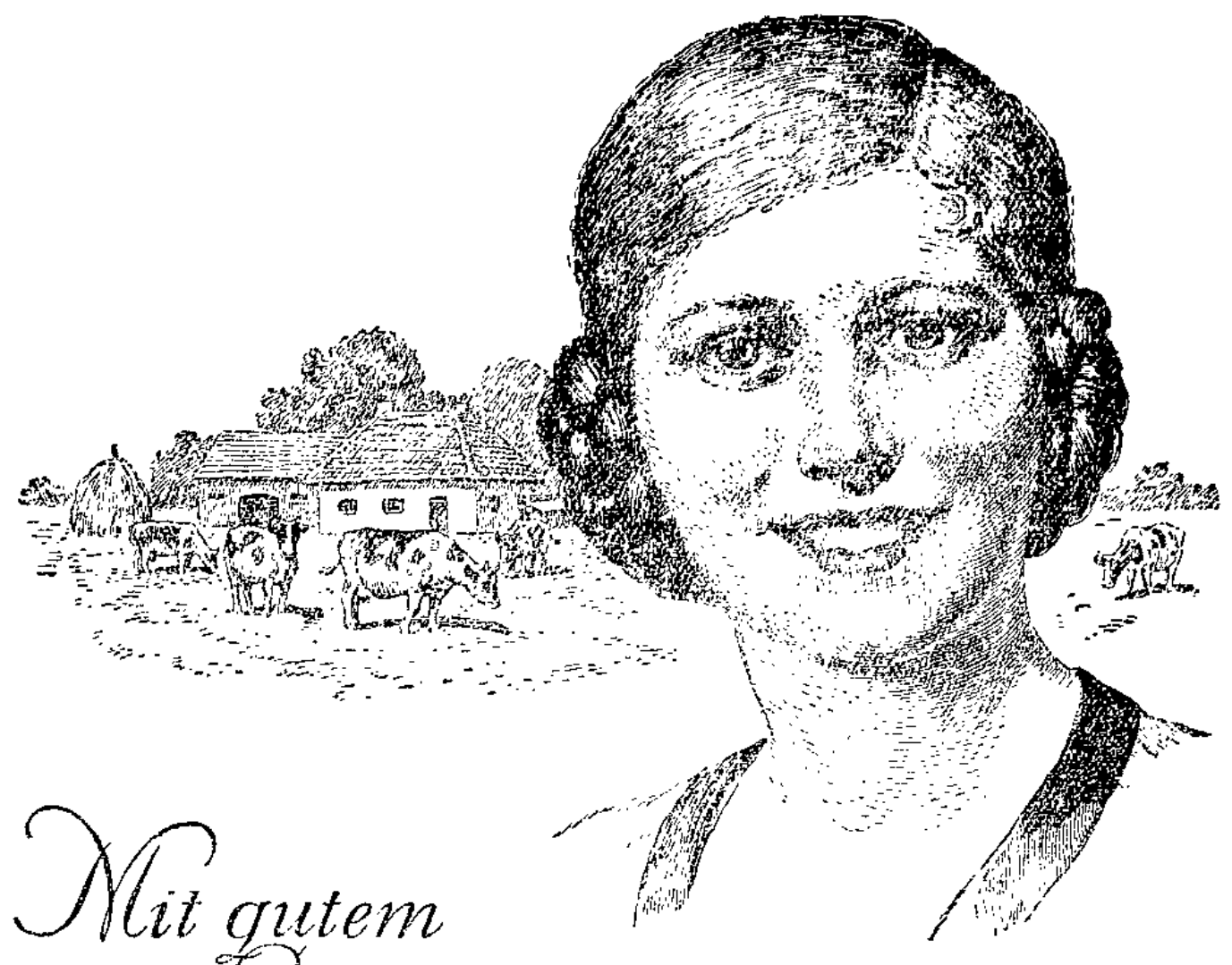
Verschiedene
 Empfehle meinen 12 1/2
 Ton. Lastwagen für
 Transp. u. Umzüge
 Geversdstr. 30
 Tel. 29 133
 H- u. D-Mastent zu
 am. Nickergrube 51.1.

Verlobungsringe
 433 von 4.-N.N. an
 545 von 8.-N.N. an
 Gravierung gratis!
 Hunderte von Ringen
 Auslagen beachten!
Trauring-Steudel
 10 Dichtweg
 Nur Königsstr. 82a
 Kaufhaus Strube
 gegenüber. 2012

**Unglaub D- u. H-
 Mastent-Rost b 3 dm
 2037 Hartengrube 291**

**Heute selten schönes
 Füllfleisch**
Heinr. Dieckhoff
 Obertrave 12

Flechten
 trocken oder nass,
 werden sofort ohne
 Berufsstörung beseit.
 Näheres kostenlos.
Sanitas-Vertrieb
 Zirndorf i. Bayern 2205



Mit gutem Gewissen

kann jedes Geschäft „Rama im Blauband“ als etwas besonders Feines empfehlen. Denn „Rama im Blauband“ ist ein reines Naturprodukt von köstlich frischem Duft und wirklich delikatem Geschmack.

Besonders beachtenswert:
 Jede Originalpackung ist mit einem Garantiedatum der Frische versehen.



1/2 Pfd 50 Pfg
 mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

doppelt so gut

SI Der gute Schramm
 schon so preiswert

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide Doppelsonhle und Naht, farbig Paar	75 ¢
Damen-Strümpfe feinmaschiger Seidenflor mit Doppelsonhle, farbig Paar	95 ¢
Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako starkfädige Qualität, moderne Farben Paar	1.25
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide Agfa, besond. feinmaschig, gr. Farbensortiment Paar	1.95
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide mit Flor, plattiert, moderne Farben Paar	2.45
Herren-Fantasie-Socken Baumwolle, mit K'seide, neue Jaquardmuster . Paar	65 ¢
Herren-Fantasie-Socken Makoart, moderne Muster Paar	95 ¢

Holstenhaus
 Das Kaufhaus für Alle!

Briefmarken! Der neu. Michel-Stat.,
 Briefmarken-Alben,
 sämtliche Sammler-Bedarfsartikel. 201.
 Klaus-Groth-Str. 2 pr. (Mühlentor)

Der Reiseprospekt 1930
 ist eingetroffen. Reisen und
 Studienfahrten für Arbeiter
 Angestellte u. Beamte **0,35**

Wullenwever - Buchhandlung

Stück. kernf. Rindfl. nur **0.80**
 St. Gad 0.90 Gulaich 1.20 Kollfleisch 1.30
 Beefsteak 1.40 Brauwurst 1.10 Guter 0.70
 Br. Schweinefl. 1.10, Karbonade 1.25
 Br. ig. Kalbfleisch 0.65, Braten 0.80
 Br. hiesiger Sped 1.20 Kaffee 1.40
 sämtliche Wurst- und Aufschnittwaren billig

O. Stöver
 Wahrenstraße 22 Telefon 23733

Zum Frühjahrs-Reinmachen

Dr. Thompson's Seifenpulver Marke Schwan

Marken-Zigaretten
 Größte Auswahl! Billigste Preise!
 Nur an Wiederverkäufer! Beste Bezugsquelle!
 Versand prompt und franko! Lagerbesuch lohnend!
Grundmann, Lübeck, Schüsselbuden 32

Nur 2 X
 in der Woche, Dienstags u. Freitags,
 erhalten. Sie das **Wesenerger
 Landrot**, aus reinem Roggen ge-
 backen, frisch. Machen Sie einen
 Versuch. Lieferung frei Haus.
Eduard Speck
 Hüxstraße 80, 82, 84

